

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr „ 3.70 Für ein Vierteljahr „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr „ 3.50 Für ein Vierteljahr „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	--	---

Folge 47 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 21. November 1941 56. Jahrgang

Kertsch nach heftigem Kampf genommen

Der Ostteil der Halbinsel Krim nunmehr ganz in deutscher Hand

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und rumänische Truppen haben gestern nach heftigem Kampf die wichtige Hafenstadt Kertsch genommen. Der Ostteil der Halbinsel Krim ist nunmehr ganz in unserer Hand. Die Zahl der in den Durchbruch- und Verfolgungskämpfen auf der Krim eingebrachten Gefangenen hat sich inzwischen auf 106.000 Mann erhöht. Neben hohen blutigen Verlusten im Erdkampf hat der Feind beim Verlust, seine Truppen über die Meerenge von Kertsch zu retten, durch Luftangriffe schwere Einbuße erlitten.

Erfolgreiche Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen sowjetische Truppenansammlungen und Transportkolonnen sowie gegen Flugplätze und Eisenbahnen im Raum um Moskau und um Wologda. Moskau und Weningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Im Seengebiet um England versenkten Kampf- und Jagdflugzeuge bei Tage ein kleineres Handelsschiff. Ein Frachter mittlerer Größe wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen britischen Flugstützpunkt in der Dnje Giarabub wurde eine große Zahl feindlicher Flugzeuge, darunter auch mehrmotorige Bomber, am Boden zerstört.

Bei Luftkämpfen in Nordafrika wurden ohne eigene Verluste zwei britische Bomben- und zwei Jagdflugzeuge abgeschossen.

lich rund 38.000 Quadratkilometer, was der halben Größe von Schottland entspricht. Er ist durchschnittlich zehn Meter tief, nirgends tiefer als 15 Meter. Seine flachen Ufer sind reich an Buchten. Von Dezember bis zum März friert er regelmäßig zu, da die einmündenden Flüsse, vor allem der Don, viel Süßwasser in ihn hineinleiten.

Daher haben auch die anliegenden Häfen bis auf Kertsch auf der Krim und Kofow an der Donmündung keine größere Bedeutung. Die Bolschewisten, die nur noch am Ostufer stehen, haben hier nur noch den geringwertigen Hafen von Tseff zu ihrer Verfügung. Tseff selbst hat 50.000 Einwohner. Aber auch dieser Hafen nützt ihnen nicht

mehr viel, denn die bevorstehende Vereisung drängt auch die leichtesten Einheiten der bolschewistischen Kriegsmarine heraus.

Die Luftwaffe versenkte in den Kämpfen um die Krim 235.500 BRT.

Mit der Einnahme der Hafenstadt Kertsch durch deutsche und rumänische Truppen haben die Bolschewisten den für ihre Einschiffungsversuche günstigsten Hafen verloren. Nunmehr liegt die Meerenge von Kertsch, die an ihrer schmalsten Stelle nur 8 Kilometer breit ist, im Feuerbereich der deutschen Artillerie. Damit ist die Durchfahrt vom Schwarzen Meer in das Nowische Meer und umgekehrt auch durch Einwirkung des Heeres unterbunden, nachdem die deutsche Luftwaffe bereits seit langem die Wasserstraße von Kertsch und darüber hinaus die sowjetischen Häfen an der kaukasischen Westküste wirkungsvoll in ihr Operationsgebiet einbezogen hat.

Die Verteidigung der Krim und insbesondere die Einschiffungsversuche in den Krimhäfen haben

die Bolschewisten eine stattliche Anzahl wertvollsten Schiffsraumes gekostet. Mein die deutsche Luftwaffe hat während der Kämpfe um die Halbinsel Krim 60 Transport- und Versorgungsschiffe mit 235.500 BRT. und neun weitere Handelsschiffe, deren Tonnage nicht im einzelnen gemeldet wurde, versenkt. Mindestens ebenso viele Schiffe wurden beschädigt und fallen für eine weitere Benutzung auf längere Zeit ebenfalls aus. Diesen erfolgreichen Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Schiffsziele im Seengebiet rings um die Krim ist es zu verdanken, daß die von den Truppen des deutschen und rumänischen Heeres immer mehr zusammengedrängten sowjetischen Verbände und umfangreichen Materialmengen nicht mehr abtransportiert werden konnten. Damit erklärt sich auch die hohe Zahl allein an Gefangenen, die bis jetzt 101.600 Bolschewisten beträgt. Aus dieser Zahl, zu der noch die hohen blutigen Verluste kommen, ist auch ersichtlich, wie stark die Sowjets die Verteidigung der Krim ausgehoben hatten.

Die Reste der sowjetischen Kräfte sind jetzt auf Sewastopol, einen verhältnismäßig kleinen gebir-

Großer Erfolg unserer U-Boote im Mittelmeer

Britischer Flugzeugträger „Ark Royal“ versenkt, Schlachtschiff „Malaya“ schwer beschädigt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 15. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Die deutsche Kriegsmarine hat einen neuen großen Erfolg errungen. Unterseeboote griffen im westlichen Mittelmeer einen Verband britischer Kriegsschiffe an. Dabei versenkten zwei Boote unter Führung der Kapitänleutnants Reische und Guggenberger den Flugzeugträger „Ark Royal“ und beschädigten das Schlachtschiff „Malaya“ so schwer, daß es in den Häfen von Gibraltar eingeschleppt werden mußte. Weitere britische Einheiten erhielten Torpedotreffer. Der Flugzeugträger „Ark Royal“ war bereits am 26. September 1939 durch Luftangriff schwer beschädigt, nach Wiederherstellung jedoch erneut in Dienst gestellt worden. Die britische Admiralität hat diesen Verlust zugegeben.

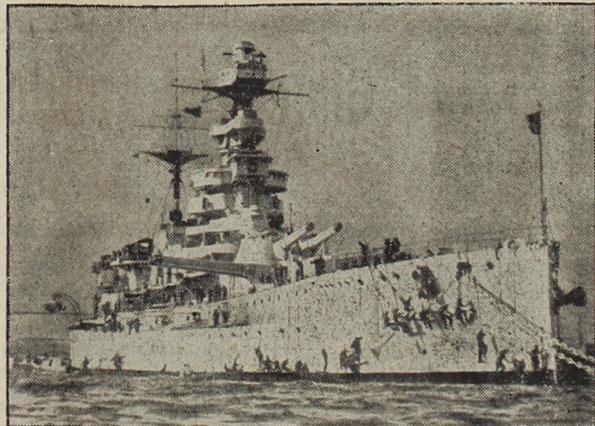
Ein „schwerer Schlag“ für England

„Die königliche Marine hat einen schweren Schlag erlitten, wir haben die „Ark Royal“ verloren.“ Mit diesen Worten kommentiert der Erste Lord der Admiralität Alexander die Nachricht von der Versenkung des stolzen Flugzeugträgers durch deutsche U-Boote. Das Schiff war der modernste Friedensbau unter den britischen Flugzeugträgern. Es wurde erst 1938 fertiggestellt, hatte 22.600 Tonnen Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 32 Knoten. Normalerweise nahm es 60 bis 70 Flugzeuge an Bord. Seine Besatzung belief sich auf 1600 Mann, also rund 300 mehr als der bei Island versenkte Schlachtkreuzer „Hood“, Englands größtes Kriegsschiff, hatte. Die Luftabwehrwaffen der „Ark Royal“ waren sehr stark und zahlreich. Dieses besonders kampftätige Schiff wurde von der englischen Seekriegsleitung überall da eingesetzt, wo für die Flotte das Zusammenwirken mit Flugzeugen von Bedeutung war. So operierte „Ark Royal“ in der Nordsee, im Atlantik und mehrmals im Mittelmeer. Während des deutschen Norwegen-Unternehmens war sie vor Narvik. Bereits am 26. September 1939 hatte sie bei einem Luftangriff einen Bombentreffer erhalten, der das Schiff nötigte, für einige Monate zur Reparatur ins Dock zu gehen. Die Beschädigungen waren sehr schwer, wie später durch neutrale Augenzeugen, die den Flugzeugträger in Auslandshäfen besichtigten, bestätigt wurde. Nunmehr hat das Schicksal dieses britische Kriegsschiff im westlichen Mittelmeer ereilt. Deutsche U-Boote versenkten es mitten aus einem Flottenverband heraus, wobei auch das Schlachtschiff „Malaya“ schwer beschädigt wurde. Dieses konnte nach Gibraltar eingeschleppt werden. Die „Ark Royal“ aber hatte einen so schweren Treffer erhalten, daß sie trotz aller Bemühungen der Besatzung auf den Grund des Meeres sank.

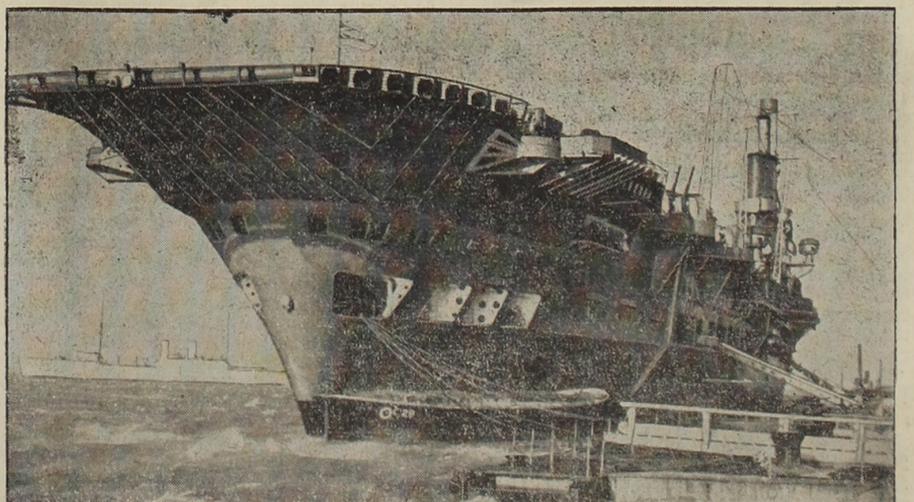
Besatzung an Deck. Von Minute zu Minute neigte sich dieses weiter zur See, immer schwieriger wurde es, sich aufrecht zu halten. Schon

mar es unmöglich, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen. Da endlich nahte ein Zerförer und ging längs. Die zum großen Teil nur halb bekleideten Matrosen ließen sich an Tauern auf diesen hinab. Für den Rest wurden Korflöße und Gummiboote ausgeworfen. Der Kommandant und einige Offiziere und Mannschaften unternahmen noch einen verzweifelten Versuch, das Schiff nach Gibraltar zu bringen. Zwei Schlepper wurden vorgeschickt, aber es war alles vergebens. Pfeisend entfrömten Dampfrollen den Kesseln, und der mächtige Rumpf des Flugzeugträgers neigte sich unaufhaltsam zur Seite, bis er endlich über den Bug in die Tiefe sank. Der dramatische Bericht des englischen Journalisten verzeichnet noch das Wort des Kommandanten: „Dies ist das traurigste Schauspiel, das ich je gesehen habe.“

Englands Flotte ist um einen Flugzeugträger ärmer. Zu „Courageous“ und „Glorious“ kam nun auch die „Ark Royal“ als ein Schiff dieser Klasse, deren Verlust die britische Admiralität zugegeben hat. Zwei davon fielen deutschen U-Booten zum Opfer.



Links: Schlachtschiff „Malaya“ (Atlantik, 3).
Unten: Flugzeugträger „Ark Royal“ (Scherl, Zander-MK.)



Zwei Drittel der Küste des Nowischen Meeres besetzt

Durch die Eroberung von Kertsch ist das Nowische Meer gewissermaßen zu einem „Binnensee“ geworden, dessen Küste zu fast zwei Drittel von unseren Truppen besetzt ist. Denn der einzige Ausgang zum Schwarzen Meer, die Straße von Kertsch, ist so schmal, daß sie von Kertsch aus beherrscht werden kann. Dieser „Binnensee“ hat allerdings eine ungewöhnliche Ausdehnung, näm-

gigen Raum um die außerordentlich stark befestigte Stadt herum zusammengedrängt. Truppen des deutschen Heeres haben sich bereits in den Besitz eines starken Forts am Rande des Verteidigungsgürtels gesetzt und bereiten in Zusammenarbeit mit den Kampferfunden der deutschen Luftwaffe auch das Schicksal dieser Hafensektung vor. In ununterbrochenen Einsätzen hämmert die deutsche Luftwaffe mit ihren Bomben auf Sewastopol. Aber auch in den anderen Kampfabschnitten richteten sich die Angriffe der deutschen Kampfflieger u. a. wieder gegen Eisenbahnlinien der Sowjets, wobei sechs Lokomotiven und über 30 Wagen zerstört, fünf weitere Lokomotiven und 14 Transportzüge durch schwere Beschädigungen zum Stehen gebracht wurden.

Alfred Rosenberg Reichsminister für die Ostgebiete

Der Führer hat angeordnet, daß in den Teilen der von den deutschen Truppen neu besetzten Ostgebiete, in denen die Kampfhandlungen beendet sind, Zivilverwaltungen eingerichtet werden.

Aufgabe dieser Zivilverwaltungen ist zunächst die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens. Diese Zivilverwaltungen unterstehen nach Anordnung des Führers einem Reichsminister. Der Führer hat zu dem Zwecke den Reichsleiter Rosenberg zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt. Als dessen ständigen Vertreter hat der Führer den Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer bestellt.

Zunächst sind die Zivilverwaltungen in dem Gebiet der früheren Freistaaten Litauen, Lettland, Estland und in Teilen von Weißruthenien eingerichtet worden. Diese Gebiete bilden zusammen das Reichskommissariat Ostland.

Zum Reichskommissar für das Ostland hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Heinrich Lohse bestellt.

Auch in Teilen der Ukraine ist bereits die Zivilverwaltung eingerichtet worden. Zum Reichskommissar für die Ukraine hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch bestellt.

Generalgouvernement Verbindungszone zum Ostland

Die kriegs- und wehrwirtschaftliche Vortragsreihe 1941/42 der Verwaltungsakademie wurde am Donnerstag nachmittags in der Berliner Universität durch den Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank mit einem Vortrag über „Das Generalgouvernement“ in besonders feierlichem Rahmen eröffnet. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank ging in seinem Vortrag davon aus, daß das Generalgouvernement ein Teil der Erfüllung eines jahrhundertlangen Ringens um die Wiedergewinnung des Raumes sei, der seit einem Jahrhundert nach der Zeitrechnung von deutschem Weisen erfüllt wurde. Jetzt sei nun das Generalgouvernement Verbindungszone zwischen dem Reich und dem neuen Ostland geworden. Das Ziel aller Arbeit in diesem wiedergewonnenen Gebiet sei die Leistungsfähigkeit gewesen und die Methode habe die Entwicklung, das Leben, bestimmt. Man dürfe nicht vergessen, daß mehrere kriegsführende Armeen wiederholt über dieses Gebiet hinweggegangen sind, daß fast alle Brücken zerstört waren, daß Dörfer und Städte in Schutt und Asche lagen, und daß noch zu Beginn der Übernahme der Verwaltung durch die Zivilbehörden ganze Horden von Menschen durch diesen Raum zogen. Heute herrsche wieder Ordnung. Fast ein- bis anderthalbtausend Kilometer Straßen seien neu gebaut, alle Eisenbahnstrecken überholt, fast 1700 Kilometer Eisenbahn neu gebaut worden. In sämtlichen großen Fabriken werde teilweise mit zwei bis drei Schichten gearbeitet. Die Bestellung in der Landwirtschaft sei reiflos durchgeführt, ebenso sei die Ernte vollkommen geborgen. Darüber hinaus habe man noch Hunderttausende von polnischen Landarbeitern an das Reich abgeben können. Neben diesen Aufgaben lief der Kulturaufbau nebenher, der ganz auf die deutsche Sendung in diesem Raum abgestellt war. Besondere Anforderungen habe der Weichselausbau gestellt, der als kommende Wasserstraße in das neue Ostland von großer Bedeutung sei. Die Partei sei ebenso einheitlich gegliedert wie die staatliche Verwaltung. Ihre Aufgabe sei es, die nationale Sendung im Generalgouvernement bis in die letzte Stelle des deutschen Lebens zu tragen. Der Generalgouverneur betonte zum Abschluß, daß allerdings alle diese Leistungen nur möglich waren und so viel geschafft werden konnte, weil das Generalgouvernement im Schutz des starken unbeflegbaren Großdeutschen Reiches steht.

Generaloberst Udet tödlich verunglückt

Der Generalfliegermeister Generaloberst Udet erlitt am Montag den 17. ds. bei Erprobung einer neuen Waffe einen so schweren Unglücksfall, daß er an den Verletzungen auf dem Transport verschied.

Der Führer hat für den auf so tragische Weise in Erfüllung seiner Pflicht dahingegangenen Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

In Anerkennung der hervorragenden Leistung des im Weltkrieg in 62 Luftkämpfen siegreichen Jagdfliegers und in Würdigung der hohen Verdienste beim Aufbau der Luftwaffe hat der Führer den Generaloberst Udet durch Verleihung seines Namens an das Jagdgeschwader 3 ausgezeichnet.

Generaloberst Ernst Udet stand im 46. Lebensjahre. Fast sein ganzes Leben widmete er der Fliegerei. Schon als 14-jähriger hatte er, der am 26. April 1896 in Frankfurt (Main) als Sohn eines Ingenieurs geboren war, sich in Niederschau mit Gleitflugversuchen befaßt. Im Welt-

krieg kam Ernst Udet, der von 1914 bis 1918 an der Westfront stand, schon 1915 zu der damals jungen Luftwaffe als Jagdflieger. Hier bewies er sehr bald sein großes fliegerisches und kämpferisches Können. Mit 62 anerkannten Luftsiegen fehrte der erst 23-jährige, der mit dieser hohen Abschlußziffer in der ersten Reihe der erfolgreichsten Weltkriegsflieger stand, unverehrt in die Heimat zurück. Auch in den folgenden trübten Jahren blieb Ernst Udet der Fliegerei treu. Beim Ausbau der neuen deutschen Luftwaffe war er ebenfalls einer der ersten, der sich zur Verfügung stellte. 1936 war Udet im Reichsluftfahrtministerium als

Oberst zunächst Chef des technischen Amtes; am 1. April 1938 zum Generalleutnant befördert, erhielt er im Februar 1939 das neugeschaffene Amt des Generalfliegermeisters. Nach dem siegreichen Polenfeldzug und dem Sieg im Westen, an denen gerade die Luftwaffe in hervorragender Weise beteiligt war, erhielt Udet, der am 1. April 1940 zum General der Flieger befördert worden war, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Im Wehrmachtsbericht hieß es damals: „General Udet hat der Fliegertruppe eine Rüstung geschmiebet, die kriegsentscheidend ist.“ Am 19. Juli 1940 wurde Udet zum Generaloberst befördert.

Vernichtende Schläge gegen Festung und Hafen Sewastopol

Weitere Teile des Donez-Beckens besetzt

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 18. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, führten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichtende Schläge gegen die Festungswerke und Hafenanlagen von Sewastopol. Hierbei wurde ein großer Frachter verunfallt, ein Zerstörer und ein Handelsschiff beschädigt.

Die Operationen im Donezbecken wurden nach Besserung der Witterungs- und Wegeverhältnisse fortgesetzt. Der Feind wurde aus seinen stellenweise zäh verteidigten Feldstellungen geworfen. Weitere Teile des Industriegebietes wurden besetzt. Mehrere unter Dampf stehende Güterzüge fielen hierbei durch überraschenden Zugriff in unsere Hand.

Im hohen Norden zerstörten Kampfflugzeuge sowjetische Barackenlager westlich der Kandalaksha-Bucht. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad sowie gegen Flugplätze im Wolgogebiet.

Unterseeboote verankerten im Nordatlantik und im nördlichen Eismeer vier bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21.000 BRT. und einen Bewacher.

Im Seegebiet um England griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht feindliche Geleitzüge ostwärts Lowestoft an. Drei größere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der englischen Südozt- und Südwestküste.

Neue erfolgreiche Angriffe im Gange

Mehr als 10.000 Gefangene in den letzten drei Tagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 19. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

An der Ostfront sind neue erfolgreiche Angriffe im Gange. Bei den Kämpfen der letzten drei Tage wurden 10.000 Gefangene eingebracht und 171 Panzerkampfwagen vernichtet.

Durch Luftangriffe auf die Festung Sewastopol entstanden in Werften und Sprengstofflagern heftige Explosionen. Im Hafen wurde ein großer Frachter durch Bombenwurf beschädigt.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht militärische Anlagen in Moskau und Leningrad sowie rückwärtige Verbindungslinien des Feindes im mittleren Frontabschnitt.

Auf der britischen Insel belegte die Luftwaffe in der Nacht zum 19. ds. Häfen und Versorgungsbetriebe, vor allem an der Ostküste, mit Bomben schweren Kalibers.

In der Zeit vom 9. bis 15. ds. verloren die sowjetischen Luftstreitkräfte 232 Flugzeuge. Davon wurden 122 in Luftkämpfen, 44 durch Flakartillerie abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 24 eigene Flugzeuge verloren.

Deutsche Luftwaffe der sowjetischen wie der britischen etwa zehnfach überlegen

Die deutsche Luftwaffe wird durch den osteuropäischen Winter in ihrer Angriffskraft keineswegs eingeschränkt. Was ist nicht alles geschrieben und gesagt worden, „festzustellen“, daß der sowjetische Winter von der deutschen Luftwaffe bei weitem nicht so gut ertragen werden könne wie von den auf ihr Heimatlima vorbereiteten Bolschewisten. Auf diese Redensarten hat die Luftwaffe tagaus, tagein in Antwort im Kampf erwidert. Sie hat nicht nur bei Tag und Nacht Moskau, Leningrad, die sowjetischen Feldbestimmungen, Truppenansammlungen und rückwärtigen Verbindungen mit größtem Erfolg bombardiert, sondern auch die sowjetischen Luftstreitkräfte zusammengeeschlagen, wo immer sie ihr begegneten. Nachdem der Führer schon Anfang Oktober bekanntgeben konnte, daß über 15.000 Sowjetflugzeuge vernichtet wor-

den seien, wartet der Wehrmachtsbericht jetzt wieder mit einer stolzen Bilanz im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte auf. 2.174 Sowjetflugzeuge wurden in der Zeit vom 1. Oktober bis 8. November 1941 vernichtet und, was besondere Aufmerksamkeit verlangt, davon 1.293 in Luftkämpfen, 412 durch Flak, während der Rest am Boden zerstört wurde. Diejenige Verlust von 2.174 Sowjetflugzeugen steht der Verlust von 183 Flugzeugen gegenüber. Nachdem erst kürzlich bekannt wurde, daß die Briten vom 22. Juni bis 31. Oktober am Kanal 820 Jagdflugzeuge verloren, während nur 77 deutsche Jäger verlorengingen, stellt sich auch nunmehr an der Ostfront heraus, daß die deutsche Luftwaffe der sowjetischen wie der britischen an der Kanalfront etwa zehnfach überlegen ist.

Gipfelpunkt plutokratischer Heuchelei

Kriegshetzer Roosevelt läßt um ein schnelles Ende des Kampfes beten

„Gegeben in der Stadt Washington am 8. November des Jahres unseres Herrn 1941, im 166. Jahre der Freiheit der Vereinigten Staaten“, hat Franklin D. Roosevelt eine Proklamation erlassen, die beginnt: „Ich... bestimme und bezeichne hiermit, daß Donnerstag, der 20. Tag des Monats November 1941, dazu benutzt werden soll, der himmlischen Quelle unseres Wohlergehens auf Erden Dank zu sagen.“

So verflochten die Ausdrucksweise, so bigott ist der Inhalt dieser Kundgebung des Freimaurerhauptlings Roosevelt. „Wir haben den Glauben an die geistige Würde des Menschen nicht verloren...“ „Die Liebe zur Demokratie brennt hell in unseren Herzen.“ „Laßt uns den Segen des Himmels herabsehen auf unseren unwandelbaren Entschluß, unsere Lebensweise zu schützen gegen die Kräfte des Bösen und der Sklaverei, die uns in diesen Tagen zu umschlingen drohen.“ „In unseren Dankgebungen wollen wir beten um ein schnelles Ende des Kampfes und um die Aufrichtung von Freiheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit für lange Zeit auf dieser Erde.“

Im Kleid solcher zynischer Phrasen wagt der meineidige Präsident und mehrfach überführte Fälscher dem USA.-Volk seine heuchlerischen Unverschämtheiten vorzulegen. Tag für Tag beweist er durch sein Tun von neuem, daß er der letzte ist, der fromme Worte in den Mund nehmen darf. Hat man nicht erst kürzlich seinem Beauftragten Lehmann-Willer den weiteren Aufenthalt in Brasilien verjagt, weil er die Absicht seines Washingtoner Herrn, ganz Südamerika in seine Botmäßigkeit zu zwingen, allzu ungeschickt offenbarte? Hat sich nicht in den letzten Tagen noch die ganze unvoreingenommene Weltmeinung über die lächerliche, aber brutale Drohung entsetzt, die das

Weißes Haus gegen die tapferen Finnen richtete? Ist nicht genug Empörung im eigenen Land laut geworden über Roosevelts anrüchliche Methoden, im Repräsentantenhaus eine noch so geringe Mehrheit für seine Pläne zu erlangen? Und ist es nicht ekelhaft, das Faktieren dieses Oberplutokraten mit dem blutbesudelten Stalin zu beobachten und sein Bemühen, dem tausendfachen Priesterörder Religiosität zu beschweigen?

Solche Heuchelei ist nur in einer Demokratie möglich. Nur ein so verkommener Sklave der jüdischen Geldmacht kann es fertigbringen, zum Gebet um ein schnelles Ende des Kampfes aufzufordern, während er selbst keine Gelegenheit vorübergehen läßt, den Brand anzufachen. Hier offenbart sich die ganze Verworfenheit eines Menschen, dem die Politik eines großen Volkes anvertraut ist. Lüge und Verleumdung sind ihm so zur eigentlichen Natur geworden, daß seine Zunge es fertigbringt, Friedensgebete anzuhören, während er gleichzeitig neue Kriegsmassnahmen trifft.

Änderung des Neutralitätsgesetzes unterzeichnet

Präsident Roosevelt unterzeichnete Associated Press zufolge das Gesetz, daß die Bewachung der USA.-Handelsschiffe und das Befahren der Kriegszonengewässer sowie das Anlaufen von Häfen Kriegführender gestattet.

Roosevelt verlangt weitere 6.7 Milliarden für die Armee

Roosevelt forderte vom Kongreß weitere 6.687 Millionen Dollar für die Armee an. Der USA.-Präsident befürwortet ferner ein Gesetz, das

den Kriegsminister ermächtigen würde, unter dem Pacht- und Leihgesetz über Material zu verfügen, das seit dem 11. März 1941 für die Armee angekauft wurde. Er forderte weiter 308 Millionen Dollar für die Marine an.

USA.-Stützpunkte in Ostibirien geplant

Unter der Überschrift „Amerika baut Stützpunkte in Ostibirien aus“ berichtet die chinesische Zeitung „Tschung Kwa Tschun“ auf Grund eines Sondertelegramms aus Washington, die Bekanntgabe der Verlegung des Versorgungsweges für die Sowjetunion von Wladiwostok nach Archangelsk bezweckt die Ablenkung der Aufmerksamkeit Japans von der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten Kräfte in Kamtschatka zusammenziehen. Petropawlowsk ist als Lieferhafen vorgesehen, obgleich dorthin die Transportmöglichkeiten nicht gerade günstig sind. Der Ausbau ist nicht für Sowjetzwecke gedacht, sondern für die Anlegung eines USA.-Stützpunktes, der selbst bei einem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht aufgegeben werden soll. Die geographische Lage von Petropawlowsk in der Nähe der Aleuten ermöglicht den USA. die Eintreibung Japans von Norden her. Die Zeitung weist abschließend auf USA.-Senator Wallgren hin, bereits öffentlich die Forderung auf Einräumung von USA.-Stützpunkten erhoben zu haben.

Auch das offizielle Organ der Nanjing-Regierung „Zentral China Daily News“ beschäftigt sich in einem Washingtoner Bericht mit den Aspirationen der USA. auf den Hafen Petropawlowsk auf der Halbinsel Kamtschatka, wie sich aus Äußerungen von Mitgliedern des USA.-Abgeordnetenhauses entnehmen lasse. Sollte Petropawlowsk das Verkehrszentrum der USA.-Waffenzufuhr werden, so würde dieses weniger zu Gunsten der Sowjets geschehen, als vielmehr zu dem Zweck, diesen Hafen zu einem USA.-Stützpunkt auszubauen. Es beständen außerdem keine Absichten, im Falle eines sowjetischen Zusammenbruchs diesen Stützpunkt wieder aufzugeben. Dieser Stützpunkt sei mehr als irgend ein anderer Ort geeignet, einen Planenangriff auf Japan vom Norden her zu ermöglichen.

Japanische Warnung an Roosevelt

Die nationalistische japanische Zeitung „Kokumin Shimbun“ veröffentlichte am Sonntag abends in großer Aufmachung einen offenen Brief an Roosevelt, in dem das Blatt den USA.-Präsidenten ermahnt, die Folgen eines Mißlingens neuer Verhandlungen zwischen Japan und den USA. zu bedenken und die Stärke Japans nicht zu unterschätzen. Der Pazifik befinde sich in einer nie dagewesenen Gefahr eines Krieges.

Die Zeitung schildert dann einzelne Phasen der „Bluff- und Drohpolitik“ Roosevelts und seiner Mittläufer, die den Pazifik an den Rand des Krieges gebracht habe, trotz des aufrichtigen Wunsches Japans nach Frieden, der seinen Ausdruck in Ronoyes Botschaft und Kuruzus Mission gefunden habe. Das Blatt weist ferner auf die fortgesetzte Einmischung der USA. in Europa und Asien trotz der sogenannten Monroe-Doktrin hin und auf die Tatsache, daß die USA. unter ihren heutigen Machthabern, die nach der Peise der jüdischen Plutokraten tanzten, nach der Welterschaft strebten. „Weder Japan noch der Nationalsozialismus oder der Faschismus, so versichern wir feierlich, sind dafür verantwortlich, wenn die Welt in einen Krieg gekehrt wird.“ Roosevelt solle nicht Japans wirkliche Kräfte verkennen, die trotz Krieg und Wirtschaftsdruck ungebrochen seien. Dagegen gebe es kein Land wie die USA. mit so grundsätzlichen Anschauungen über Moral, Krieg oder Frieden. Roosevelt werde noch einmal bedauern, der Feind der Menschheit geworden zu sein.

„Kokumin Shimbun“ schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Die Frage Krieg oder Frieden im Pazifik hängt nunmehr von Ihnen ab, Herr Präsident, und Sie tragen die volle Verantwortung.“

3.8 Milliarden Yen für außerordentliche Militärausgaben Japans

Nachdem die zusätzliche Haushaltsvorlage für außerordentliche Militärausgaben in Höhe von 3.8 Milliarden Yen vom Reichstag einstimmig genehmigt worden war, erteilte am 18. ds. auch das japanische Oberhaus einstimmig seine Zustimmung. Damit hat der japanische Reichstag in zwei Tagen „eine der wichtigsten Vorlagen in der Geschichte Japans“, wie Domei erklärt, verabschiedet.

Auch „General Winter“ hält den deutschen Vormarsch nicht auf

Wenn die britischen Pseudostrategen geglaubt hatten, ihrem bolschewistischen Bundesgenossen an Stelle der zwar versprochenen, aber bisher nicht geleisteten Hilfe den „General Winter“ und „General Wetter“ als Ersatz stellen zu können, wurden sie auch diesmal wieder durch die überlegene deutsche Führung eines besseren belehrt. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 19. ds. in seiner knappen, aber klaren Sprache bekanntgibt, sind im Osten neue erfolgreiche Angriffsoperationen im Gange, die beweisen, daß alle Unbilben der Witterungs- und Geländeberechnisse den deutschen Vormarsch und damit die weitere Vernichtung des bolschewistischen Gegners nicht aufhalten können.

Wenn das Oberkommando der Wehrmacht als vorläufiges Ergebnis dreier Kampftage allein die Einbringung von 10.000 Gefangenen und die Vernichtung von 171 feindlichen Panzerkampfwagen meldet, so ist sich das deutsche Volk dessen bewußt, daß nun neuerdings wieder harte Schläge gegen den sowjetischen Gegner geführt werden, die dazu beitragen, die bereits gefällte Entscheidung im Osten dem Endsieg über den Bolschewismus näherzubringen.

Der unerschütterliche Drang des deutschen Soldaten, die Bolschewisten zu schlagen, läßt ihn alle Widerwärtigkeiten des Geländes und der

Witterung überwinden. Kein Umstand kann die Ausdauer und den Angriffsgest des deutschen Soldaten mindern. Nach einer Regenperiode, die das Gelände über weite Gebiete in Schlamm und Sumpf verwandelte, und nach einem starken Rälteeinbruch hat jetzt die Wetterlage neue deutsche Angriffe gegen bolschewistische Feldstellungen im Raum des Donezbeckens zugelassen. An verschiedenen Stellen brachen die deutschen Truppen jäh Feindwiderstand und drangen so rasch in die stark verteidigten sowjetischen Stellungen ein, daß sie sogar mehrere zur Abfahrt bereitstehende beladene Güterzüge in ihren Besitz bringen konnten.

Stadtteil Leningrads ein Kratergelände

Die Bombardierung der kriegswichtigen Anlagen, Rüstungsfabriken und Versorgungszentren von Leningrad hat die eingeschlossenen Bolschewiken zu einer vollständigen Evakuierung des südlichen Stadtteils gezwungen. Unter dem Druck der katastrophalen Verhältnisse sind in den letzten Tagen wieder zahlreiche Einwohner zu den deutschen Truppen geflüchtet. Sie berichteten unter anderem, daß der Kirov-Bezirk bis zum Harwarator und der Moskauer Bezirk bis zum zerstörten Kraftwerk Elektro-Sila wegen Einsturzgefahr der schwergetroffenen Industriebauten geräumt werden mußten. Die ganze Gegend sei in ein Kratergelände verwandelt. Die Mehrzahl der Zivilbe-

völkerung dieser Bezirke wurde auf dem Wassijewski Fraw untergebracht. Tausende von Männern, Frauen und Kindern seien in Schulen zusammengepackt worden. Ferner sei auf den unbauten Flächen im Westen der Krejstonski- und der Defabriseninsel ein großes Flüchtlingsbarackenlager entstanden, in dem hauptsächlich die Flüchtlinge aus der Umgebung von Leningrad haufen.

„Der Hafen von Wladiwostok fast tot“

„Die Lage in Wladiwostok machte einen denkbar ungünstigen Eindruck auf mich“, erklärte ein litauischer Flüchtling, der vor einigen Tagen aus Wladiwostok in Schanghai eintraf. Die Verpfe-

gungslage sei miserabel und verzweifelt. In den Tagen vor seiner Abreise habe starker Brotmangel geherrscht, so daß der größte Teil der Bevölkerung sich von Fischereierzeugnissen ernähren mußte. In vielen Straßen lag man lange Schlangen nach Brot stehend. Der Hafen sei fast tot. Die Bevölkerung sei niedergedrückt und werde terrorisiert. Von 17 bis 6 Uhr dürfe sich kein Mensch auf den Straßen frei bewegen. Die Bevölkerung sei erschöpft und schlecht bekleidet.

Verleger, Hauptstiftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummmer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Leopold Stummmer. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

Neuer jüdischer Vernichtungsplan

Zud Einzig fordert restlose Vernichtung und Ausplünderung des deutschen Volkes

Der jüdische Chefredakteur des führenden britischen Wirtschaftsblattes „Financial News“ Paul Einzig, fordert in einer der letzten Nummern dieses Blattes abermals zur restlosen Vernichtung und Ausplünderung des deutschen Volkes auf für den Fall, daß es England gelinge, in diesem Krieg den Sieg zu erlangen. Einzig erklärt, die Aufjassung jener Leute, die auf dem Standpunkt ständen, es könne keinen Wohlstand in Europa und in der Welt geben, wenn er nicht auch in Deutschland zu finden sei, müsse als abwegig bezeichnet werden. Die Hauptsache sei, Sicherheit vor jeder Erhebung des deutschen Volkes zu erlangen. Diesem Gedanken müsse man schließlich auch „einige wenige Jahre des Wohlstandes“ opfern. Die amerikanischen und englischen Geschäftsleute müßten einsehen, daß es sich, „selbst vom rein geschäftlichen Standpunkt aus, nicht lohnt und kurzfristig wäre, dem deutschen Volke irgendwelchen Wohlstand zuzubilligen.“

Die Vernichtungsabsichten des jüdischen Weltkapitals treten in diesen Ausführungen Paul Einzigs erneut sehr deutlich hervor. Das internationale Judentum hat die Verleumdung ja Auslöschung des deutschen Volkes auf seine Fahnen geschrieben.

Nachrichten aus Waidhofen und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Auszeichnung. Gebr. Franz Ringswirth, Stiefsohn des Buchbindermeisters Leopold Ritsch, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Beförderungen. Wachtmeister Dr. Rudolf Seidl wurde zum Unterleutnant, die Soldaten Werner Reiter und Fritz Lewald zu Gefreiten befördert. Beste Glückwünsche!

500. Vorlesung. Der heimische Mundartdichter Karl Pichorn, der seit einer Reihe von Jahren in Wien und in den verschiedensten Orten unseres Gaues Vorlesungen aus seinen Werken hält, geht nun daran, zum 500. Male als Vortragender das Podium zu betreten. Auf Einladung des Bürgermeisters unserer Stadt wird dieser Vortragsabend in seiner Heimatstadt Waidhofen abgehalten werden. Karl Pichorn, der bei uns schon verschiedene Male mit seinen Werken an die Öffentlichkeit getreten ist und dessen Schöpfungen infolge ihrer Innigkeit und Gemütsiefe allgemeinen Beifall fanden, wird auch diesmal eine dankbare Zuhörererschaft finden. Näheres ist aus der Ankündigung zu entnehmen.

Trauerungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 15. ds. Franz Fabjits, Telegraphenarbeiter, Waidhofen, Unter der Burg Nr. 15, mit Antonia Zuchradler geb. Gruber, Hilfsarbeiterin. Am 16. ds. Johann Wagner, Landarbeiter, Ulmerfeld 42, mit Berta Sellner, Hilfsarbeiterin, Waidhofen, Weyrerstraße 41. Am gleichen Tag Johann Redl, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Binbergasse 7, und Rosa Obermüller, Landarbeiterin, Gaslenz, Kleinghnaid 5.

Mozartfeiern. Zum Tag der deutschen Hausmusik veranstaltete am Dienstag den 18. ds. die Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Ybbs unter Leitung des Fachlehrers Grumbel eine Mozartfeier, der auch der Lehrkörper mit Oberstudienleiter Dr. Kollroß anwohnte und die schöne Erfolge der musizierenden Oberschüler zeigte. Studienrat Dr. Freitensteiner sprach über die Bedeutung des Tages, der heuer dem Tonherrscher Mozart gewidmet ist, und gab den Schülern ein Bild aus dem Leben dieses Großen im Reiche der Töne. Anschließend wurde von den Oberschülern die gleiche Vortragsfolge, den Schülern der Hauptschule geboten, bei welcher Gelegenheit Fachlehrer Sellner den Schülern der

Hauptschule ein kurzes Lebensbild des großen Lieddichters entwarf und den Tag der deutschen Hausmusik sinnvoll deutete. Die Lieber, Chöre und Musikstücke fanden bei den jungen Zuhörern eine begeisterte Aufnahme.

Kameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs der NS-Kriegsopferversorgung. Infolge der Verlegung der Gemeindefanzlei von Zell a. d. Ybbs in das Rathaus der Stadt Waidhofen bietet sich der NSKdV die Möglichkeit, ihre Dienststunden, in den jetzt der Ortsgruppenleitung Zell zur Verfügung stehenden Räumen abzuhalten. Dies ist allein schon aus dem Grunde vorteilhaft, weil der Geschäftsumfang mit der längeren Dauer des Krieges sich immer mehr vergrößert und daher mit dem jetzigen Raume in der Luftschutzhalle nicht mehr das Auslangen gefunden werden konnte. Wer also in Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten nach den Kriegsbeschädigten-Gesetzen Rat und Hilfe braucht, findet sich Sonntags von 10 bis 11 Uhr in der Gemeindefanzlei in Zell a. d. Ybbs ein, wo der Kameradschaftsführer der NSKdV, oder der Betreuungsbmann die Anliegen entgegennehmen und die nötigen Auskünfte für Kriegsopfer erteilen. Am Samstag den 22. ds. findet um 20 Uhr im Gasthof Hierhammer der Mitgliedermonatsappell der NSKdV statt, der ebenfalls allen Kameraden und Kameradinnen Gelegenheit bietet, sich über Fürsorgeangelegenheiten zu unterrichten und Anfragen vorzubringen.

Grüße von der Front. Ein inniges Band der Zusammengehörigkeit in Freude und Leid umschließt das Volk der Deutschen. An Front und Heimat steht unwandelbar in Treue der deutsche Mensch und erfüllt in Verbissenheit und zäher Ausdauer die harte Pflicht, die der Krieg der Geldräde ihm aufgezungen hat. Hart auf hart geht es in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein. Um so mehr freut sich die Heimat, wenn ihre Söhne, die draußen an der Kampffront stehen, jede etwas ruhige Stunde wahrnehmen, um mit denen daheim in Verbindung zu treten und ihnen zu erzählen von ihrem Fronterleben. Hauptmann Hans Fritsch, der seit Anfang des Krieges im Felde steht und Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse sowie des Verwundetenabzeichens ist, schreibt von seinem Erleben an der Ostfront: „... Was es auf diesem „Straken“ für einen grundlosen Dreck gibt und wie schwer wir uns darin vorwärtsquälen müssen, spottet jeder Beschreibung! Nie wird die Heimat die Größe der Strapagen — zuerst Hitze und Staub und kein Wasser, jetzt knietiefer Schlamm und Dreck — und die Entbehrungen dieses Feldzuges und damit die unsagbare Größe unserer Erfolge richtig ermessen und schätzen önnen. Zu allem noch ein Gegner, der sich — das wird jeder bestätigen — lieber totschlagen läßt, als daß er sich ergibt. Ein erbärmliches Volk, ein unbeschreiblich verarmtes, verkommenes Land. Alles, alles haben sie in ihre wirklich unheimliche Aufrüstung hineingesteckt. Und die Ausrüstung ist am Soldaten selbst jämmerlich. An so einem Infanteristen ist nicht ein

Stückerl Leder, ja sogar die Schuhsohlen sind „Kunst“! Und das in Sowjetrußland, dem ehemaligen Lederlieferanten! Die Flugzeuge, Panzer, Geschütze usw. dagegen sind absolut modern und können sich sehen lassen. So ein 52-Tonnen-

Dem deutschen Volk schenken Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs: 8. November Maria Planenbichler, Hausgehilfin, Waidhofen, einen Knaben Alfred. 11. November Johanna Henöckl, Hilfsköchin, Waidhofen, ein Mädchen Ingeborg.

In Zell a. d. Ybbs: 7. November Stefanie Hönickl, Landarbeiterin, Zell, einen Knaben Helmut.

In Waidhofen a. d. Ybbs-Land: 16. November Florian und Maria Prüller, Bauer, Kammerhofrotte 60, ein Mädchen Agnes.

In Böhlerwerk: 12. November Otto und Juliane Maurer, Schlosser, Böhlerwerk, Krenmühle Nr. 49, einen Knaben Wilhelm Otto.

In Ybbsitz: 8. November Ignaz und Ottilie Planck, Straßenwärter, Schwarzenberg 3, ein Mädchen Huberta. 12. November Engelbert und Maria Kumpf, Landwirt, Prochenberg 10, ein Mädchen.

In St. Leonhard a. W.: 9. November Karl und Antonia Kilingler, Bindermeister, Rote Zauch Nr. 93, ein Mädchen Gertraud.

In Seitenstetten: 12. Oktober Josef und Maria Schöngger, Landwirt, Dorf Seitenstetten 182, ein Mädchen Josefa. 23. Oktober Franz und Maria Edlmayr, Dorf Seitenstetten 88, einen Knaben Johann. 22. Oktober Franz und Maria Lauber, Landwirt, Umsiedlerlager, ein Mädchen Feliza. 5. November David und Eva Schlepp, Landwirt, Umsiedlerlager, ein Mädchen Berta.

Elend und Not in sowjetischen Großstädten

„Wer es sich leisten kann, kehrt Moskau den Rücken und geht aufs Land“, so erklärte der Moskauer Professor der Mathematik S. P. Sming, der vor einigen Tagen in einem Ort südlich Moskau angetroffen wurde. Der Professor hatte Recht gehabt, denn nachdem er hier drei Wochen lang seine Zuflucht genommen hatte, waren die deutschen Soldaten in das Dorf gerückt. Er fand sich aber sehr schnell mit der neuen Lage ab und meinte, daß er nun erst recht vor den deutschen Bomben sicher sei, die ihn aus Moskau vertrieben hätten. „Ein Alarm jagte den anderen, einen Luftangriff löste der nächste ab“, so berichtete der geflüchtete Professor. Tagelang brannte in den Wohnungen kein Licht, da die deutschen Bomben das Elektrizitätswerk schwer getroffen hatten. An den Bahnhöfen stauteten sich die Familien der bolschewistischen Funktionäre, die aus Angst vor weiteren Luftangriffen in die Landgebiete fliehen wollten. Da aber die Bahnhöfe vielfach zerstört und die Straßen durch Bomben unterbrochen waren, konnte nur ein besonders ausgezeichneter Teil, darunter zahlreiche jüdische Kommissare, abreisen. Die Schulen sind seit Monaten geschlossen. Die Schüler wurden zu öffentlichen Arbeiten herangezogen und müssen unter der Leitung ihrer Lehrer Barrikaden errichten. Zum Schluß beklagte sich Professor Sming über die Unzuverlässigkeit der sowjetischen Rundfunk- und Pressenachrichten, denn sonst hätte er sich mit mathematischer Genauigkeit ausrechnen können, daß sein Zufluchtsort bald in die Hände der Deutschen fallen mußte.

Ausgelöscht die Spur des Menschlichen

NSK-Sonderbericht aus der Sowjetunion von Ernst G. Didmann

Manche Volksgenossen können sich noch erinnern, daß die kriegsgefangenen Russen des Weltkrieges in den Lagern in Deutschland manchmal abends ihre schweremühtigen getragenen Chöre anstimmten, aus denen die Sehnsucht nach ihrer Heimat und die Liebe zu der unendlichen Weite „Mütterchen“ Rußlands klang. Wir besuchten in einer der großen Städte in der Ukraine ein Kriegsgefangenenlager mit etwa 8000 Injassen und sprachen mit dem deutschen Wachpersonal. Einer von uns stellte die naive Frage, ob denn auch hier mitunter die vielstimmigen wehmütigen russischen Weisen erklingen, die den Vätern Europas eine Ahnung von der Seele des Ostens vermitteln. Der deutsche Lagerkommandant schüttelte den Kopf: „Dieses Volk hat das Singen verlernt. Es kann nicht einmal mehr sein Leid in Tönen auslagern. Es ist völlig verstummt.“ Wir sahen uns um und gingen durch die dichten Massen der Gefangenen. Unbeweglich, gefenkt Hauptes auf den Boden starrend, saßen und standen sie da, teilnahmslos für alle Vorgänge der Umwelt. Sie achteten nicht einmal der Kamera, die in sie hineingelichtete und das Bild dieser Trostlosigkeit einjagte. Selbst zur primitivsten Neugier waren sie zu stumpf. Ihnen ist alles gleichgültig.

Diese Gleichgültigkeit hat nicht der Krieg mit sich gebracht. Unsere Soldaten, die auf allen Schlachtfeldern Europas gekämpft haben, kennen sich in den Seelenregungen kriegsgefangener Soldaten und der Einwohner besetzter Landstriche aus. Als unvergeßlichen Eindruck aus dem Westen berichtete mal einer, wie tief es ihn erschüttert habe, als er aus den schmelenden Mauerresten Dünkirchens die Kinder hätte herausstrichen sehen, die, ihr krampfhaft behütetes Püppchen im Arm, auf den Ruinen sofort weitergeipelt hätten. Und aus allen vom Kriege zerstörten französischen, belgischen, holländischen oder griechischen Dörfern wissen deutsche Soldaten zu berichten, daß sofort die Bewohner wieder einrückten, ihren letzten Hausrat bargen und mit dem auch durch äußerste

Schicksalsschläge nicht zu brechenden Lebenstrieb sich wieder kümmerlich einzurichten mühten. Die Menschen, die wir in der Sowjetunion vor zerstörten Häusern und Straßenzügen sahen, machten den Eindruck, als seien sie innerlich völlig erloschen. Sie betrauernten nicht ihr Eigentum, denn sie hatten ja keines, sie zeigten auch keinen Trieb, irgendwo aufzubauen und neu anzufangen, denn sie können sich nach dreißigjährigen Sowjetknechtschaft nicht mehr vorstellen, zu welchem Ziel. Keinem von ihnen wurde je die Wohnstätte zur Heimat. Deshalb sehen die elenden Lehmhaken mit ihrem faultigen Strohdach auch so heruntergekommen aus. Morgen konnten sie zum Kommissar gerufen werden, um zu erfahren, daß sie nach Sibirien oder ans Weiße Meer verschickt seien, weil sie vielleicht einmal zehn Minuten zu spät auf dem Kolchos zur Arbeit erschienen waren. Für wen sollten sie ihre Hütte putzen, für wen das Dach fliden? Sie wären ja nur dadurch aufgefallen, und das war gefährlich. Lebensgefährlich.

Als wir über dreitausend Kilometer durch die Sowjetunion gefahren waren, sahen wir die erste Blume. Sie stand an der Hauswand eines Bauernhauses in Bessarabien, und der Verdacht liegt nahe, daß sich ihr Samentorn durch irgendeinen Zufall durch die zwei Jahre hindurch gerettet hat, in denen Stalins Faust auf diesem geraubten Gebietsteil Rumäniens gelaftet hat. Uns stand immer die Blütenpracht in deutschen Siedlergärten vor Augen, und wir dachten an die Menschen, die etwa in der sandigen Mark Brandenburg Kubikmeter um Kubikmeter schwarzer Erde in ihr kleines Gärtchen karrten, damit ihre Blumen besser gedeihen. Und nun führen wir durch ein Land, dessen Boden sich geradezu anbietet, einen Zaubergarten von unendlicher Vielfalt herbeizubringen, aber alles war öde und kahl. Hier brauchte eine Handvoll Samen nur in die Luft geworfen zu werden, und die fetten schwarze Erde hätte in wenigen Monaten ein wildwucherndes

Paradies von Duft und Blüten emporstehen lassen. Aber Blumen sind unbekannt in der Hölle des Bolschewismus. Wenn wir uns durch den Schlamm der Dorfdurchfahrten kämpften und die weiträumigen Straßenzentren vor uns sahen, an deren Rand hier und da schmachtige Azaleen den einzigen Baumschmuck darstellten, dann zwang sich unserer Erinnerung das Bild unserer Dorfstrecken mit ihren ragenden Kastanien, ihren blitzsauberen Häusern, ihren geranienummantelten Fenstern auf. Diese Menschen hier hätten genau so viel Freude an einem bunten Blumengärtchen, etwas behaglicher Schönheit und sauberer Behaglichkeit gehabt wie andre auch — aber der Bolschewismus gönnte sie ihnen nicht. Denn Freude am Leben bedeutet Befinnung auf die Menschenwürde, und diese Befinnung mußte ausgerottet werden.

Als das alte deutsche Volksmärchen „Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen“ gebichtet wurde, gab es noch keine Sowjetunion. Sonst hätte man ihn hierher geschickt, damit er kennenlernen, wie tief Menschen sinken können. Ein Volk ohne Sonntag, ein Volk ohne Eigentum, ein Volk ohne Gehalt, ohne Blumen, ohne Kinderlachen, ohne Heimatgefühl ist das Grauenhafteste, was es an Entartung gibt.

So wie die Sowjets die Lebenden verachten, so mißachten sie auch die Toten. Oft haben wir in den Dörfern vergeblich nach Friedhöfen Ausschau gehalten. Vermutlich hat man dort die Toten irgendwo eingescharrt. Wo wir aber Totenfelder fanden, waren sie verwahrlost und verpestet. Des Menschen Seelenhaltung offenbart sich im Wesen seiner Pietät gegenüber den Gestorbenen. Da begegnete uns in einer sowjetischen Kleinstadt ein Trauerzug, wie wohl hunderttausend andere auch ausgehen haben mögen. Auf einem klapperigen Panzerwagen stand der Sarg aus rohem Eichenholz. Den umgebenden Schragen schmückte kein Grün, kein Kranz, keine Blume. Rittlings auf dem Sarge saß zigarettenrauchend ein junger Burche, und hinter dem Wagen gingen trübselig zwei Frauen als Trauergeleit. Eine von ihnen weinte. Soweit hatte immerhin der Tod ihre verhärtete Seele gelöst. Uns erschien dieses Bild typisch dafür, wie es die Sowjets verstanden ha-

ben, alle seelischen Kräfte zu zerstören und den letzten Rest von Menschenwürde, auf den man sich angelehnt hat, zu verwischen. Demgegenüber erscheinen alle äußeren Eindrücke der Verwahrlosung und Verkommenheit belanglos. Sie sind ja nur der Spiegel des Seelischen. Sobald wir das begriffen hatten, wunderten uns die grauen und schmutzstarrten Fassaden der Städte nicht mehr, ebenso wenig wie die wenigen, meist geschmacklosen Prunk- oder Zweckbauten am Gesamtbild etwas ändern konnten. Alte „Intourist“-Plakate mögen vielleicht mit dem revolutionären „Sowjetstil“ geprahlt haben. Wir haben diesen Sowjetstil von der Haltung der Bevölkerung ablesen können. Uns, die wir aus tausenderlei Quellen und größerem Überblick den Hintergrund des teuflischen sowjetischen Experimentes kennen, gibt dieser Zustand keine Rätsel auf. Wir kennen den Urheber in dem Feind aller menschlichen Gerechtigkeit, dem Juden. In diesem Riesenteich war er der unumschränkte Herrscher. So, daß er sich nicht mehr zu verstellen brauchte und ohne Rücksicht auf fremde Augen die Maste von seiner brutalen Trage fallen ließ. Er schitanierte als Kolchoskommissar die Arbeitsflaven, er trieb die Millionen in die Verbannung, er erfand und übte das raffinierte Spitzelsystem der G.P.U. aus und folterte das Volk seelisch und körperlich. Uns jenen die abgegriffenen Parolen von der „Befreiung“ der Arbeiter und Bauern ein, wenn wir die kläglichen Menschengruppen am Wegesrand trafen, die ohne eigentliches Ziel mit einem Handtöppchen voll billiger Habe, in Lumpen gewickelt und an gestohlenen Maistalben kauend, in die Weite hineingezogen, als könne es hundert oder zweihundert oder dreihundert Kilometer weiter besser sein. Vielleicht suchten sie ihr heimatliches Dorf, aus dem sie gestrichelt oder verschleppt worden waren, vielleicht gingen sie dem verbannten Vater oder Bruder nach — wir wissen es nicht. Aber Hunderttausende von Menschen hat dieser Wandertrieb befallen, der ein Symbol dafür sein mag, daß nun das Maß voll ist und daß sie es dort nicht mehr aushalten, wo sie der Bolschewismus zu leben verurteilt hat. NSK.

Wir helfen dem Führer siegen

Stellvertreter Gauleiter Gerland sprach in Waidhofen a. d. Ybbs

Im Inführsaale in Waidhofen a. d. Ybbs sprach gestern, 20. ds., in einer großen Volksversammlung der NSDAP der Stellvertreter Gauleiter Pp. Gerland. Schon lange vor Beginn der Versammlung waren der Saal und auch die Nebenräume dicht gefüllt. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Stellvert. Kreisleiter Pp. Peiter den Gast und bat ihn, zu den Versammelten zu sprechen.

Ausgehend von der Zugehörigkeit des einzelnen zum großen Volksganzen, stellte der Redner fest, daß diese keine Befennnisfrage sein kann, sondern art- und blutgebunden ist. Das Blut unserer Ahnen ist es, das uns zu jener Schicksalsgemeinschaft zusammenschließt, die unter der Führung Adolf Hitlers den Kampf aufgenommen hat gegen ihre Widersacher. Nicht wir wollten den Krieg — nein, wir wollten durch friedliche Arbeit unsere Zukunft sichern. Doch das Weltjudentum in seinem unausschließlichen Haß gegen alles Gute und Reine hat diesen Krieg entfacht, in der Absicht, uns endgültig zu vernichten. Nachdem es in Ost und West, Nord und Süd Völker gegen uns in den Kampf trieb, sparte es sich jenes Land, in dem das Judentum zur höchsten Machtentfaltung kommt, bis zuletzt auf. Wehe uns, wenn die Genialität unseres Führers dem drohenden Angriff Sowjetrusslands nicht zuvor gekommen wäre! In einer 20jährigen, mit den brutalsten Druckmitteln gegen die vom Bolschewismus unterjochten Völker dieses Riesensereiches hat man eine gigantische Kriegsmaschinerie geschaffen, die im gegebenen Augenblick Deutschlands Heer unfehlbar zerschlagen hätte. Was dann das

Los des deutschen Volkes gewesen wäre, zeigt mit eindringlicher Deutlichkeit die „Liquidierung“ von Millionen und aber Millionen Menschen im Reiche Stalins. Alles, was nur irgendwie im Verdachte stand, die Herrschaft des Untermenschentums abzulehnen, starb eines qualvollen Todes. Ein Gesetz der Angst wurde aufgerichtet, ein Gesetz, mit dem heute die politischen Kommissare den sowjetischen Soldaten zum Angriff vorantreiben, an dem aber am Ende der Bolschewismus sterben wird. Uns aber führt jener Selbstbehauptungswille zum Sieg, den Adolf Hitler in uns wachgerufen hat. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Mit diesen Worten prägte der Stellvertreter Gauleiter jenes Gebot in die Herzen, das uns die Kraft gibt, bis zum siegreichen Ende dieses Kampfes um unser Sein oder Nichtsein durchzuhalten. Er rief die Versammelten auf zur opferbereiten Einbringung in die kriegsbedingte Ordnung, auf daß der kämpfenden Front das Gegeben werden könne, was sie braucht. Durch unser Opfer, unseren Kampf und im Glauben an eine glückliche Zukunft unseres Volkes wird das tausendjährige Reich gebaut!

Als Stellvertreter Gauleiter Pp. Gerland seine des öfteren von rauschendem Beifall unterbrochenen Ausführungen beendet hatte, brach abermals ein Begeisterungssturm los, der den tiefen Eindruck der Rede auf die Versammelten bekundete. Kreisamtsleiter Bürgermeister Pp. Zinner dankte dem Redner in bewegten Worten, worauf die Versammlung mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation geschlossen wurde.

Panzer ist schon allerhand! Ich glaube nicht, daß außer dem deutschen Soldaten irgendjemand mit diesen Ungetümen fertig würde... Wie oft bin ich seit jener Nacht zum 22. Juni, in der ich im Walde am Bug meinen Jungs den herrlichen Aufzug des Führers verlas, am Grabe, am Verdunslager eines dieser Jungs gefanden... Als ich am 22. September im Lazarett lag, ausgerastet und verbunden wurde, trugen sie einen an mir vorbei — wir sahen uns noch in die Augen — dann war er tot. Trotz allem haben wir schon in der nächsten Minute wieder unsere Pflicht getan... Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Unteroffizier Sepp Kellwieser, ebenfalls seit Anfang des Krieges im Feld, schreibt: „... Beim Übergang über den Bug führte ich einen Stoßtrupp, und wir waren bereits in den Morgenstunden des 22. Juni tief in sowjetrussisches Gebiet vorgestoßen. Nach einigen Tagen verließ mich der Kommandeur das Eiserne Kreuz für dieses Unternehmen. Nördlich Brest-Litowsk stieß unsere Division in nordöstlicher Richtung vor, wo es dann zu der Doppelschlacht von Minsk und Bialystok kam. Während die letzte Säuberung des Raumes von Verprengten anderer Divisionen vollzogen, stießen wir als erste Infanteriewelle hinter unseren Panzerdivisionen in Richtung Smolensk vor. Zu welchen Kämpfen es um und in Smolensk kam, werden Sie durch Frontberichte gehört und vielleicht in der Wochenchau gesehen haben. Es war ein heißer Kampf! Manche Kameraden, auch aus unserem Stab, tranken dort den schwer umkämpften Boden mit ihrem Blute... Nach der großen Vernichtungsschlacht östwärts Kiew war unsere allgemeine Marschrichtung wieder Moskau. Waren dann weiters bei der Doppelschlacht von Wasina und Brjansk beteiligt, die den Heerführern Stalins wohl den empfindlichsten Schlag verfehlte. Somit war der Weg zur Sowjethauptstadt frei, um deren äußere Schutzstellung der Kampf bereits entornant ist. Mit unerschütterlichem Siegeswillen und Vertrauen auf unseren geliebten Führer sehen wir den noch kommenden Kämpfen entgegen. Wissend, daß hinter uns eine zu allen Opfern bereite Heimat steht, die diesen größten Kampf der Weltgeschichte mit der Waffenfront mitkämpft...“ — Das ist der Geist unserer Frontsoldaten. Sollen wir in der Heimat da zurückbleiben?

Unsere Filmbühne rief am vergangenen Wochenende in dem Ufa-Film „Amphitryon“ Erinnerungen wach an die verstorbene Schauspielerin Adele Sandrock, die schon vor Jahren in dem gleichen Film — auf allgemeinem Wunsch nunmehr wiederholt — den Besuchern heitere Stunden bereite. Als Darstellerin der Suno, die die irdischen Seitenprünge ihres „Göttergatten“ Jupiter (Willy Fritsch) und dessen Trabanten Merkur (Paul Kemp) argwöhnisch aus den mythisch

unwäلتen Höhen des Olymp beobachtet, trauert sie bittre Barmutstropfen in das feurige Liebeswerben des in den thebanischen Feldhauptmann Amphitryon verwandelten Stammvaters der Götter um die schöne Alkmene (Käthe Gold). Das Maß an parodistischer Komik vollendet Merkurs Verwandlung in den rauen Kriegsknecht Sosias, der in seinem lebenslänglichen Ehetrieb bei Gott Bachus Trost gesucht hat. Dieser von Reinhold Schünzel inszenierte Film konnte abermals seine Wirkung nicht verfehlen. — Der im Beiprogramm gebrachte Kulturfilm „Ungeahntes Leben“ zeigte den interessanten Werdegang vom Rohprodukt bis zur Verwendung der Hefe und bot anregende Belehrung. — Vom Sonntag bis Mittwoch lief der Tobis-Film „Ich klage an“, in dem ein bedeutendes Problem meisterhafte filmische Gestaltung gefunden hat. Das dramatische Geschehen dieses Films, der die Prädikate „Künstlerisch wertvoll“ und „Volksbildend“ trägt, ist um so ergreifender, als es sich in einer ideal glücklichen Ehe abspielt. In eine Welt voll Heiterkeit und innigen Vernehmens bricht das Unheil herein und zerbricht das Glück zweier Menschen. Was der Regisseur Wolfgang Liebeneiner in der Stoffgestaltung, die Schauspieler Paul Hartmann, Heidemarie Hatthay und Mathias Wieman als die Träger der Hauptrollen in diesem Film vor Augen führen, sind Höhepunkte der Darstellungskunst überhaupt. Die dramatische Wucht des Wertes rückt an dem Gewissen der Menschheit, in der Behandlung unheilbar Erkrankter einen Weg zu finden. — Vor den beiden Hauptfilmen brachte die Deutsche Wochenchau den Heldekampf unserer Truppen in eindrucksvollen Bildern.

Ausreichend verdunkelt? Jeder gewissenhafte und verantwortungsbewusste Haushaltungsvorstand legt sich diese Frage vor. Wie aber kann man feststellen, ob tatsächlich Licht nach außen dringt? Von der Straße und aus dem engen Hof ist das nicht immer einwandfrei zu prüfen. Es gibt eine viel einfachere und deutlichere Probe: Man bringt die Verdunklungsrichtungen einmal am Tage an und besieht sie von innen. An den Stellen, an denen Licht von außen ins Zimmer hereinfällt, dringt es auch abends aus dem erleuchteten Raum nach außen. Sie müssen gewissenhaft behoben werden.

Todesfall. Aus Salzburg kommt die Nachricht, daß in Großgmain Herr Rudolf Brantner, Bautechniker bei der Reichsbauernschaft in Salzburg, Oberleutnant d. Res., am 13. November gestorben ist. Der Verewigte ist ein Bruder des hiesigen Maurermeisters Herrn Hans Brantner und der Realitätenbesitzerin Frau Fanny Ra. Früher betrieb Herr Rudolf Brantner in seiner Heimatstadt eine Spenglerei.

Feldpostpäckchen für Weihnachten. Feldpostpäckchen für das Weihnachtsfest müssen bis spätestens 1. Dezember bei den Postdienststellen

eingeliefert sein, wenn sie rechtzeitig zu den Empfängern gelangen sollen. Es ist zweckmäßig, sie möglichst bald abzugeben. Gute Verpackung ist notwendig; Hohlräume in Päckchen müssen mit Papier oder Holzwole ausgefüllt werden. Von der Verwendung leicht verderblicher Waren wird dringend abgeraten. Der Verland feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzinfeuerzeuge usw. ist verboten. — Die Anschrift auf Feldpostpäckchen: Feldpostpäckchen werden vielfach sowohl auf der Anschriftseite als auch auf der Rückseite mit je einer Anschrift des Empfängers versehen. Bei Nachsendungen entstehen dadurch Fehlleitungen, wenn nicht beide Anschriften von den die Weiterleitung veranlassenden Stellen berichtigt werden. Der vermeintliche Zweck, die Anschrift der Sendung besonders gut zu sichern, verfehrt sich also in sein Gegenteil und die Päckchen laufen unnütz hin und her. Es ist daher allein richtig, die Anschrift nur auf einer Seite des Päckchens zu fertigen oder fest aufzukleben und dafür zu sorgen, daß die Anschrift gut lesbar ist.

Gebührenermäßigung im Postbedienst. Der Reichspostminister hat mit einer im Amtsblatt des Reichspostministeriums erschienenen Verordnung zwei für die Postbediensteten wichtige Neuerungen eingeführt, die langjährige, immer wieder geäußerte Wünsche erfüllen. Vom 1. Dezember 1941 an fällt die Gebühr von 5 Rpf. für die Briefe der Postbediensteten an die Postbediensteten weg. Die Briefe werden fortan gebührenfrei befördert, wenn dazu die bekannten gelben Postbedienstetenbescheide benutzt werden. Ferner sind vom 1. Februar 1942 an Einzahlungen des Postbediensteten auf sein eigenes Postkonto gebührenfrei, wenn dafür besondere Zahlkarten benutzt werden, die vom Postbediensteten zu beziehen sind und vom Privatgewerbe nicht hergestellt werden dürfen. Für derartige Einzahlungen auf das eigene Konto werden an einen Postbediensteten jährlich höchstens 6 Hefte zu 50 Zahlkarten abgegeben. In begründeten Ausnahmefällen kann der Postbedienstete auf Antrag jährlich auch mehr als 6 Hefte erhalten, so z. B. eine Firma mit Zweiggeschäften, die keine eigene Buchführung und kein eigenes Postkonto haben, wenn diese Zweiggeschäfte ihre Einnahmen auf das Postkonto des Hauptgeschäftes abführen wollen. Über alle Einzelheiten werden die Postbediensteten demnächst durch Benachrichtigungsschreiben der Postbediensteten unterrichtet.

ZELL A. D. YBBS

Auszeichnungen. Unteroffizier Adolf Aigner und Obergefreiter Ludwig Aigner wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 17. ds. der Notarberater der Böhlerwerke Adolf Einwitschläger, Zell, Mesnergasse 5, mit der Wirtschaftlerin Dorothea Aloisia Kojeder getraut.

Soldatenmütter. Unbeachtet und unerkannt steht manche Mutter unter uns und lebt uns ein stilles Heldentum vor. In ihrem Lebensabend steht sie allein, denn alle ihre Söhne tragen den feldgrauen Rock des Soldaten und erfüllen an der Front ihre Pflicht. Eine solche schlichte Soldatenmutter ist Frau Josefa Aigner, Schneidermeisterin in Zell a. d. Ybbs. Ihre vier Söhne hat sie dem Führer gegeben, vier brave, tapere Männer. Ludwig ist freiwillig zu den Gebirgsjägern eingedrückt und hat als Obergefreiter nach dem Feldzug in Griechenland das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Unteroffizier Adolf Aigner wurde ebenfalls für taperes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Michael und Rupert marschieren

im Osten gegen den Bolschewismus. Die einzige Tochter lebt in Döllsdorf im luftgeährdeten Gebiet. Da schleicht wohl manche Sorge an die Mutter heran. Doch sie ist unverzagt und guten Mutes. Wir wünschen der Soldatenmutter Frau Aigner, daß ihre Söhne gesund und wohlbehalten aus dem Felde zurückkehren! — Wie so viele andere hat auch die Familie Palla in dem Ruf des Führers Folge geleistet und ist aus Südtirol in die Heimat zurückgekehrt. Drei Söhne stehen derzeit an der Front, während zwei andere, von denen der eine, Walter, ein mehrfach ausgezeichnete Spanienkämpfer ist, in der Heimat als Gebirgsjäger die schweren Kämpfe in Kreta miterlebt und steht jetzt im hohen Norden im Kampf mit den Bolschewisten; er wurde kürzlich zum Gefreiten befördert, ebenso wie sein Bruder Rudolf. Dieser steht als Panzerpionier vor Moskau. Dort kämpft auch der Oberstleutnant Heinz Palla als Panzerhelfer für Großdeutschland. Wir wünschen den wackeren Südtirolern auch weiterhin viel Soldatenglück und ein baldiges frohes Wiedersehen mit der besorgten Mutter in Zell a. d. Ybbs!

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

Todesfall. Am Freitag den 14. ds. ist der Besitzer der Gastwirtschaft „Grasberg“ Herr Leopold Hochbichler freiwillig aus dem Leben geschieden. Hochbichler stand im 57. Lebensjahre.

Böhlerwerk A. D. Ybbs

Von unseren Frontkameraden. Bewundert wurden im Einsatz für Führer, Volk und Vaterland der Gefreite Moises Lanzendorfer (Rückgratverletzung) und Schütze Karl Neubauer (Verletzung des linken Auges und Lungensteckschuß). Wir wünschen beiden Kameraden recht baldige Genesung!

Operettenabend. Wie wir von der Vereinsführung des Männergesangsvereines „Viedertanz“ Böhlerwerk erfahren, veranstaltete die Theatergruppe dieses Vereines am 29. und 30. November die Aufführung einer Operette, betitelt „Rheinische Liebe, rheinischer Wein“. Wir freuen uns immer wieder zu hören, daß die tüchtige Leitung des Böhlerwerkes Männergesangsvereines „Viedertanz“ trotz der erschwerten Verhältnisse der Zeit durch intensiven Fleiß und große Opfer an Zeit und Arbeit in die Lage kommt, Darbietungen zu bringen. Wir wünschen den Veranstaltern vollen Erfolg.

Einstellfeier in der Werkstätte der Böhler-Ybbswerke. Wie im Vorjahr fand auch heuer wieder eine Einstellfeier der Lehrlinge statt. Samstag vormittags marschierten die 100 Jungen in ihren schmutzen blauen Uniformen zum Gefolgschaftshaus, wo sie mit Anwesenheit einziehen und Aufstellung nahmen. 35 neue Lehrlinge, welche ihre Probezeit abgeschlossen haben, werden nun mit dieser Feier in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen. Betriebsobmann Pp. Ebner konnte den Kreisobmann Pp. Ruzicka, Bürgermeister Pp. Zinner, Kreisjugendwarter Pp. Lorenzoni, Untergauführer Pp. Kirchweber sowie verschiedene andere Gäste und die Eltern der Lehrlinge begrüßen. Anschließend sprach der Betriebsobmann Pp. Stegmüller sowie der Leiter der Schule Pp. Maderthaler. Dem Betriebsführer wurde ein von den Lehrlingen angefertigtes künstlerisch ausgeführtes Geschenk überreicht. Betriebsführer Pp. Ing. Töpfl dankte mit herzlichen Worten für diese Aufmerksamkeit und erinnerte die Jungen daran, in ihrer Lehrtage beste Kameradschaft zu pflegen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Betriebs-

NSDAP

NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt

Personelle Veränderungen. Zum Organisationsleiter der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt wurde Pp. Leopold Kirchner bestellt. — Pp. Josef Reijel übernimmt wieder das Amt des Blockleiters des Blockes 02 der Zelle 12. Pp. Kilian Schnabel wurde Blockleiter des Blockes 01 der Zelle 12.

NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell

Von der Deutschen Arbeitsfront. An Stelle des zum Kassenleiter der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell berufenen Pp. Florian Schütz wurde

Pp. Franz Friedehly zum komm. Ortsobmann der DAF. berufen.

Noten und Instrumente für die Soldaten. Unsere Soldaten pflegen als Genesende in Lazaretten oder in freien Stunden in Heimen gerne Musik. Die Volksgenossen werden aufgerufen, Noten und Musikinstrumente, die häufig ungebraucht im Hause herumliegen, bei den Ortsgruppenleitungen der NSDAP, bei Zellen- oder Blockleitern als Soldatenpende abzugeben. Noten und Instrumente aller Art werden dringend benötigt. Die Sammlung muß am 1. Dezember abgeschlossen sein.

Lächelnde Frau Musica

Heiteres aus dem Reich der Töne, erzählt von Supp Federwisch

Hausmusik bei Goethe. Unter den Gästen befindet sich Wilhelmine Schröder-Devrient, die berühmte dramatische Sängerin. Im Laufe des Abends bittet der Hausherr die Sängerin, eine Probe ihrer Kunst zur Freude der Gäste beizusteuern. Die Schröder-Devrient, von der Liebesswürdigkeit des Dichters entzückt, ist sofort bereit. Den „Erlkönig“ will sie singen. Goethe verbirgt eine kleine Enttäuschung. Er hat die Vertonung seiner Ballade durch diesen Wiener Franz Schubert schon einige Male gehört, aber sie hat ihm nie gefallen. Aber er läßt sich nichts merken und dankt der Sängerin galant. Dann singt die Schröder-Devrient, und Goethe horcht auf. Nein, so ist dies Lied noch nicht gesungen worden, ihm noch nicht. Und am Ende klatscht der Dichter hingerissen Beifall. Er ist völlig für Schuberts Tondichtung gewonnen. Und die Schröder-Devrient? Auch sie ist bezaubert. Auf dem Heimwege von diesem Abend erklärt sie einem der übrigen Gäste: „Goethe ist der schönste alte Mann, den ich je gesehen habe. Ich könnte mich sterblich in ihn verlieben.“ Jahre zuvor hatte die Schröder-Devrient ein anderes Erlebnis: Sie hatte in „Fidelio“ wieder einmal die Zuhörer begeistert und nach der Aufführung in ihrem Hotel unzählige Aufmerksamkeiten erhalten. Ein Brief war darunter, in

dem der 17jährige Schreiber ihr enthusiastisch mitteilte, daß sein Leben nun erst einen Sinn erhalten hätte. Zwölf Jahre später feierte der Schreiber als Komponist selbst Triumphe; es war in Dresden. In der Oper. Der Beifall wollte sich nicht legen. Unter den Glückwünschenden war auch die Schröder. Sie erinnerte den Gelehrten nun an jenen Brief, dessen Absender der junge — Richard Wagner gewesen war.

Wagner, ein temperamentvoller und glänzender Regisseur, stand später einmal auf der Probe. Hagen warf den Speer nach Siegfried. Da fuhr der Meister dazwischen: „Unmöglich! Haben Sie denn noch nie in Ihrem Leben jemand von hinten umgebracht?“ Sprachs, nahm den Speer und warf ihn gewaltig in die Kasse. „So wird das gemacht!“ Und die Probe ging weiter.

Eine Probe — zum Fra Diavolo in Hannover — war der Schaulplatz des folgenden Ereignisses: Albert Niemann hatte den Fra Diavolo zu singen. Der Probe war eine kleine Verschwörung gefolgt, weil, wie das an den Bühnen üblich, kassierte (nachgemachte) Speisen aufgetragen wurden, und die Künstler beratungslustig nun, wie dieser Brauch zu ändern sei. Niemann beruhigte: „Laßt mich nur machen.“ — Die Aufführung kam. Fra Diavolo-Niemann gebot dem Matteo, das Mahl von Zerline auftragen zu lassen. Zerline bringt das gebratene Huhn. Niemann setzt sich an den Tisch. Stille. Der Sänger greift zum Messer und klopft ein paar mal laut und vernehmlich damit auf die braune — Holzbrust des Brathuhns. „Corpo di bacco“, —

ruft er aus — „diesem Huhn bin ich bei meinem Leben hier schon öfter begegnet.“ Die Zuhauer verstehen sofort und toben vor Vergnügen. Das Ziel ist erreicht. Bei der nächsten Aufführung gibt es keine hölzernen Speisen, sondern „echte“ aus dem nächsten Gasthaus.

So wird und wurde den Theaterleitungen das Leben wohl zuweilen nicht leicht gemacht. Waren da an einer Berliner Bühne zwei Sänger verpflichtet, beide im gleichen Fach, beide beim Publikum beliebt. Der Direktor denkt sich, ein gleichzeitiges Auftreten der beiden wird — nach Adam Riese — einen doppelten Erfolg geben. Er sucht ein geeignetes Werk aus und bittet die zwei zu sich. „Was würden Sie für den Abend fordern?“ fragt er den einen, nachdem er den Plan auseinandergesetzt hat. „Die halbe Abendkasse“, antwortet der Gefragte prompt. „Und Sie?“ wird der andere gefragt. „Die andere Hälfte“, ist die erhobte Antwort. Der Direktor nickt wehmütig. „Bleibt nur übrig, in den Vertrag noch den Paßfus aufzunehmen, daß mir für den Abend eine Freitarte zu gewähren ist.“

Frau Musica verachtet den Frohsinn nicht, und ihre Jünger sind darum noch zu keiner Zeit dem Freudenpendel, dem Wein, abhold gewesen. Bei solcher Gelegenheit ist dann manch ein töstlicher Scherz geboren worden. Sagen da — auch in Hannover, ein paar Sänger beim funkelnden Glas. Der Paßbusso, ein Späßvogel, stürzt atemlos herein. „Wißt Ihr's schon? Unser guter armer Reimelt ist tot.“ Die andern fahren auf. „Unmöglich! Gestern ist er doch noch aufgetreten.“

Der Sänger zuckt bedauernd die Achseln. Allgemeines Bedauern. Da öffnet sich die Tür. Reimelt betritt den Raum. Frohliche Überraschung, man erhebt sich stürmisch, aber der Paßbusso macht ein haltiges Zeichen: „St, nicht, so aufgeregt! Vielleicht weiß er's noch gar nicht.“

Gleichfalls beim Wein war es, in Braun-schweig. Einige Künstler saßen beisammen, unter ihnen Marcel Wittrich, dem nicht nur der Ruf des großen Künstlers, sondern auch der eines famosen Weinkenners damals schon vorausging. Die Freunde forderten wieder einmal von ihm Beweise für seine Kennerhaft. Alles mögliche setzte man ihm vor: Weizen, Roggen, Wofel, Rhein, berühmte und billige Marken. Wittrich nannte jedesmal haargenau Sorte, Gewächs, Jahrgang. Allgemeine Bewunderung. „Aber hier!“ forderte jetzt einer und setzte ihm ein neues Glas hin. Wittrich probierte, stuzte, probierte wieder, schien unsicher, zuckte schließlich die Achseln. „Kenne ich nicht“, gab er schließlich zu. — Es war Wasser. N.S.K.

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

gemeinschaft zu leisten. Hierauf sprach Kreisobmann P. Kuzicka, der die Jungen ermahnte, stets bestrebt zu sein, ihr ganzes Selbst zu entsaften, um einmal tüchtige Ganzarbeiter und würdige Kämpfer unseres Führers zu werden.

WINDHAG

Von der Jagd. Unter der bewährten Leitung Herrn Ignaz Wuhlers wurde am Mittwoch den 19. ds. die Hauptjagd in Windhag abgehalten, an der auch einige Jagdgäste aus Waidhofen, unter ihnen Forstmeister Vetter, teilnahmen.

Todesfälle. Am Samstag den 15. ds. ist nach langer Krankheit der Reichsbahnangestellte Herr Franz Bachler in seinem 48. Lebensjahre gestorben.

YBBSITZ

Dienstbesprechung der NSDAP. Im Parteihaus fand am Sonntag den 16. ds. eine erweiterte Dienstbesprechung der NSDAP-Ortsgruppe statt. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter folgten die Berichte der Politischen Leiter und Amtswalter.

Todesfall. Oberinspektor der ehem. österr. Bundesbahnen Adolf Hohenegger ist in Salzburg im Alter von 68 Jahren gestorben.

Langemard-Marsch des O. Fahnleins Ybbitz. Sonntag der 9. November. Von der Kirchturnuhr in Ybbitz schlägt es dumpf 5 Schläge. Es ist 17 Uhr. Die gesamte Führerschaft des Fahnleins 24 (Ybbitz) steht zum Langemard-Marsch bereit.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Helidentod. Für Führer und Großdeutschland ist der Obergefreite Karl Keil eines Gebirgsjägerregimentes im 26. Lebensjahre in Sowjetrußland gefallen.

Ortsgruppenappell und Dienstplan. Am Samstag den 15. ds. wurden die neuen Amtsräume im Rathaus zum erstenmal mit einem Ortsgruppenappell eingeweiht. Ortsgruppenleiter P. Karl Hammer eröffnete einleitend die Versammlung der Amtsträger und erteilte dem Schulungsleiter P. Dr. Robert Kepp das Wort.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Am Sonntag den 16. ds. fand im Gelbadertal eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der NSDAP statt, bei welcher der Kreisobmann und Bürgermeister von Waidhofen a. d. Ybbs P. Emmerich Zinner sprach.

zeigte sich nun nicht nur als der große Politiker und Staatsmann, sondern auch als kluger Diplomat. Es war vielleicht die größte Tat des Führers, daß er die Gegner ausspartete, um sie einzeln anzuregen zu lassen und vernichtend zu erledigen.

ST. GEORGEN AM REITH

Aus unserem Orte. Der Oktober mit seinen schönen Tagen, die die Verhältnisse des Sommers gutzumachen bestritten waren, brachte eine reiche Kartoffel- und Obsterte. Um aber bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften allen Anforderungen gerecht zu werden, mußten sich viele Hände rühren.

Amtswalter zeugen von der innigen Verbundenheit der Heimat und Front und helfen mit, das gewaltigste Ringen aller Zeiten, den deutschen Schicksalskampf zum siegreichen Ende zu führen.

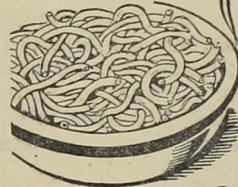
Volksversammlung. Sonntag den 9. ds. fand um 10 Uhr vormittags im Saale des Blindenerholungsheimes eine große Volksversammlung statt, bei der P. Bernegger aus St. Pölten sprach.

Todesfall. Donnerstag den 20. ds. verschied nach kurzem Leiden die Forstergattin von „Groß-Kripp“, Frau Cäcilie Ublhafer, im 45. Lebensjahre.

GAFLENZ

Volksversammlung. Sonntag den 16. ds. fand um 11 Uhr vormittags in Frau Rumzuders

Was koche ich...?



Gemüsesuppe Makkaroni mit pikanter Soße

Eine gute Suppe ist die Grundlage für ein sättigendes Mittagessen. Zu Makkaroni mit pikanter Soße schmeckt die beliebte Knorr-Gemüsesuppe vorzüglich.

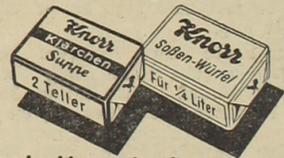
Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht - alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Makkaroni sind ein wohlschmeckendes fleischloses Gericht. Man muß sie nur richtig kochen: in reichlich gesalzenem kochendem Wasser schütten, umrühren - und vor allen Dingen nicht zu weich kochen.

Aber hauptsächlich hängt es doch von der Soße ab, wie das Mittagessen mundet. Wie man ohne Fett und ohne Fleisch eine gute Soße bereitet, sagt Ihnen das folgende Rezept:

Pikante Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattröhren und mit 1/4 Liter Wasser, 1/2 Lorbeerblatt, einer Prise Zucker und Essig nach Geschmack unter Umrühren 3 Minuten kochen. Fertig!



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden - auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Ein Spar-Teig, der Freude macht!



Kartoffelteig für Kleingebäck: 300 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 75 g Zucker, 3 Tropfen Dr. Oetker Back-Proma Bittermandel, 1 Eiweiß, 1 Eßlöffel Wasser, 50 g Margarine oder Schweineschmalz, 250 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher).

Der Teig wird glatter und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb streicht oder durchpreßt. Die Rezepte für „Kartoffelkipferl“ und „Apfelschere“, die aus diesem Teig hergestellt werden, finden Sie in meinem neuen Prospekt „Zeitgemäße Rezepte“, den Sie bei Ihrem Kaufmann oder, wenn nicht vorrätig, auf Wunsch kostenlos von mir erhalten.

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“



Gasthof eine von der Ortsgruppenleitung der NSDAP. Gastlenz einberufene Volksversammlung statt, zu der P. G. u. S. aus Steyr als Redner erschienen war. Im Auftrage junger Ortsgruppenleiter P. G. Forster begrüßte und eröffnete Vorstand P. G. Brodinger die gut besuchte Versammlung und erteilte dem Gastredner P. G. G. u. S. das Wort. In seinen weitläufigen, leicht verständlichen und schlagkräftigen Ausführungen gab er ein Bild aus der jüngeren Geschichte unseres Volkes bis zum heutigen Endkampf gegen Bolschewisten und Plutokraten. Vor dem heldenmütigen Einsatz unserer Truppen, nicht zuletzt der tapferen Ostmärker beugt sich die schaffende Heimat in freudiger Bewunderung. Hier zeigen sich die besonderen ethischen und biologischen Eigenschaften der Deutschen, voran der Landbevölkerung, in Bezug auf Kasernenhaltung und Bevölkerungszuwachs. Hier auf unterirdisch der Redner treffend das kommende soziale Werk, dem die heutige Pensions- und Altersversorgung Platz machen muß. Abschließend rief P. G. G. u. S. alle auf, ihre Pflichten so zu erfüllen, daß die Frontkämpfer keinen Mangel finden, wenn sie nach siegreichem Kriegsende nach Hause kommen und von der Heimatfront Rechenschaft verlangen. Unserem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler zu helfen im Endkampf um unsere Zukunft ist oberstes Gebot jedes Volksgenossen. Keiner darf fehlen beim Bau unseres ewigen Reiches. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen, aus denen die Zuhörer wieder die Kraft schöpften für ihre weitere Arbeit bis zum Endsieg. Ein dreifaches Siegel auf den Führer schloß die Volksversammlung.

Hochzeitsfeier. Am Samstag den 15. ds. versammelte sich unser Ortsgruppenleiter P. G. Franz Forster, Besitzer des Erbhofes „Forster“ in Oberland 16, mit Fräulein Barbara Buchinger, Wirtschaftsbaterin in Kirchdorf a. d. Krems. Nach dem Trauungsakt wurde im Gasthof Forster in Oberland im Kreise der Familie und der Hochzeitsgäste nach altem deutschem Brauch bei einem guten Tröpfchen der Festtag gemüthlich gefeiert. Die besten Glückwünsche dem jungen Ehepaar für alle Zukunft!

HILM-KEMATEN

Auszeichnungen. In Auszeichnungen für tapfere Bewährung vor dem Feind wurden verliehen: Eward Frandofer und Wilhelm Hanke das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, letzterem mit silberner Spange, Georg Sohnle, Georg Steinauer und Georg Wacha das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Beste Glückwünsche!

Gefallenen- und Heldenehrung. In der Turnhalle wurde am 9. November in dem der ersten Stunde entsprechend würdig ausgeschmückten Saal die Gefallenen- und Heldenehrung bei zahlreicher Beteiligung der gesamten NSDAP-Ortsgruppe mit allen ihren Gliederungen, des NSKK, der NSKB, der Ortsfeuerwehr und der Angehörigen der aus der Ortsgruppe in den jetzigen Kämpfen gefallenen Kameraden abgehalten. Nach dem Fahnenanmarsch und dem von der HJ vorgetragenen Sprüchen wies Ortsgruppenleiter Ludwig Eminger auf die Bedeutung der Feierstunde hin. Er führte aus, wie aus der Aufopferung der am 9. November 1923 gefallenen Blutzeugen der Bewegung eine Saat ausgegangen ist, aus der unter Leitung unseres Führers das mächtige und unbezwingbare Großdeutsche Reich entstand und alle die Opfer, die gebracht wurden, nicht umsonst waren und in unserem Geiste ewig fortleben. Dumpfer Trommelwirbel begleitete die aufgerufenen Namen der in den schweren Kämpfen für Führer und Vaterland gefallenen Helden der Ortsgruppe. In tiefer Ergriffenheit lauschten die Anwesenden den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ und in einem stillen Gedenken weilten die Ge-

danken bei den fernen Gräbern der in treuer Pflichterfüllung Gefallenen. An diese Feier anschließend sprach P. G. Fischer aus Wien über die uns alle durch die nationalsozialistische Bewegung verpersönlichte Volksverbundenheit, die in unermüdlicher kameradschaftlicher Arbeit nur dem einen Ziele zustrebt, unversiegt und im festesten Vertrauen auf unseren Führer den uns von unseren Feinden ausgezwungenen Kampf im Gedenken an die so herrlichen Siege unserer Soldaten an der Front auch in der Heimat gewinnen zu helfen. Mit den Liedern der Nation und dem Ausmarsch der Fahnen endete die Veranstaltung, die bei allen Teilnehmern tiefen Eindruck hinterlassen hatte.

Das Opfer der Soldaten verpflichtet die Heimat. Die regelmäßig abgehaltenen Appelle und Schulungsabende sowie die in denselben gehaltenen aufklärenden und belehrenden Vorträge zeugen von den fruchtbringenden Arbeiten in der Ortsgruppe. Nicht unerwähnt soll die große Opferwilligkeit der gesamten Bevölkerung bleiben, die in den verschiedenen Sammelergebnissen für das Kriegs-WHJ. und das DRK. zum Ausdruck kommt und die innige Verbundenheit der Heimat mit der Front dokumentiert. Insbesondere kam dieser Opferwilligkeit am anschaulichsten zum Ausdruck in den Ergebnissen des zu Gunsten des Kriegshilfswertes des Deutschen Roten Kreuzes unter der Denize „Das Opfer der Soldaten verpflichtet die Heimat“ abgehaltenen Wunschkonzertes, das das schöne Ergebnis von RM. 2133.15 erbrachte.

Todesfall. Nach langem schmerzvollem Leiden verschied am Sonntag den 16. ds. die Fabrikarbeitergattin Frau Maria Oberleitner, Kematen Nr. 9, in ihrem 51. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Heldentod. Für Führer und Großdeutschland fiel an der Ostfront am 6. Oktober d. J. der Obergefreite Franz Hudele von Oberhofstetten durch einen Granatvortreffer; am 4. Oktober der Soldat Ludwig Brandstetter von Oberbühl durch Bauchschuß. Ihr Andenken bleibt stets in Ehren!

Bauernsprechtag. Sonntag den 16. ds. wurde im Gasthaus Pflüger der monatliche Bauernsprechtag, welcher gut besucht war, abgehalten. Nach Verlesung der Dienstnachrichten durch Ortsbauernführer Heigl sprach Oberkontrolleur Simon Steiner über die Milchleistungskontrolle, welche auch in unserem Gebiet eingeführt wird. Anschließend sprach Direktor Gutsmid über Fütterung und Auswechslung nicht rentabler Kühe, um eine bessere Milchleistung zu erzielen. Der Sprechtag wurde mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Vom Luftschutz. Sonntag den 16. ds. wurde im Gasthaus Kappl durch den Luftschutz ein lehrreicher Film über die Erzeugungsschlacht und den Selbstschutz im Kriege vorgeführt. Vor Beginn der Vorführung des Films hielt Gemeindegroßgruppenführer Ing. Sahn aus Kematen einen Vortrag über die Entstehung und die Notwendigkeit des Reichsluftschutzbundes. Auch während der Vorführung gab der Vortragende genaue Aufklärung zu den Filmbildern. Der Film fand bei den Anwesenden größtes Interesse. Für die trefflichen Ausführungen wurde dem Redner der Dank ausgesprochen.

SEITENSTETTEN

Strajensammlung. Die Schaffenden waren zur Stelle, als es galt, zur Reichsstrajensammlung die schönen Märchenbücher für das Kriegs-WHJ. an die Spender zu bringen. Die Abzeichen waren bald ausverkauft und die Sammelbüchsen gefüllt. Jeder einzelne der Sammler warb mit Feuereifer; dafür war auch das Ergebnis entpre-

chend höher als das der letzten Sammlung und gegenüber dem Vorjahr gar um 100 Prozent.

Biehmarkt. Der sonst traditionsgemäß am Martinstag den 11. November abgehaltene Herbstviehmarkt wurde heuer auf Verlangen der Kreisbauernschaft auf den 14. November verlegt. Aufgetrieben wurden 222 Stück, davon waren 46 Ochsen, 30 Kühe, 73 Kalbinnen, 33 Einjeller, 11 Stiere und 29 Junggründer. Verkauft wurden 146 Stück, davon im eigenen Verband 115 Stück, in den Warthegau 31 Stück. Da das Wetter nicht besonders günstig war, kamen nur wenige Besucher, dafür waren aber die Erschienenen hauptsächlich Käufer.

ST. PETER IN DER AU

Auszeichnung. Am Freitag den 14. ds. versammelte sich die DRK-Bereitschaft St. Peter i. d. Au im Gasthaus Neßpacher zu einer schlichten Feier, die dem Gründer der Sanitätsabteilung des Deutschen Roten Kreuzes St. Peter i. d. Au Herrn Wachtmeister Müller galt, der an diesem Tage seinen 83. Geburtstag beging. Sanitätsarzt Dr. Sepp Mayer begrüßte den Zuhörer sowie alle Erschienenen und beglückwünschte ihn im Namen der Bereitschaft und der ganzen Bevölkerung von St. Peter. Hierauf gedachte der Redner in kurzen Zügen der Verdienste, die sich Wachtmeister Müller um das DRK. in St. Peter erworben hatte, und betonte besonders seine trotz hohen Alters immerwährende Bereitschaft und beispielgebende Opferwilligkeit. Hierauf überreichte in Vertretung des zum Wehroffizier ernannten Bereitschaftsführers Leopold Marischka Gerichtsbeamter Karl Huebner dem Geehrten die vom Führer verliehene Medaille für Deutsche Volkspflege. Nachdem noch der feierliche Chorgesang der Sanitätsabteilung Med. Rat Dr. Karl Wittwar dem Ausgezeichneten seine Glückwünsche ausgesprochen und kurz die Entstehungsgeschichte der Sanitätsabteilung gestreift und Bürgermeister Wechtl die Glückwünsche des Marktes überbracht hatten, verließ nach der Abend in gemüthlicher Unterhaltung in Erinnerung an das im Sanitätsdienst Erlebte. Wachtmeister Müller, der die Auszeichnung noch in voller geistiger und körperlicher Kräftigkeit entgegennehmen konnte, dankte zum Schluß in bewegten Worten. Daß die ganze Bevölkerung von St. Peter i. d. Au an dieser Ehrung warmen Anteil nimmt, dessen kann er sicher sein.

Elternabend. Am Samstag den 15. ds. veranstaltete HJ. und BDM. im Saale Pollak (vormals Schmid) einen Elternabend, der ziemlich gut besucht war, da sich noch viele jenes Elternabends im September, der damals vom NS. und den Jungmädcheln durchgeführt wurde, angenehm erin-

neren. Neben dem HJ.-Führer Silmbroth, der als Anführer das Publikum stets in heiterster Laune erhielt, wechselten in bunter Reihe Scharlieder, lustige Kurzreden, ein originelles Schachspiel und Einzelkämpfe, mit denen unser bekannter junger Lieblingssänger Ernst P. u. M. die Anwesenden erfreute. Zwei von ihm gesungene Lieder, darunter das heute so zeitgemäße Lied „Es steht ein Soldat am Wolgaststrand“, die zur Verherrlichung kamen, trugen zur unsere Soldaten im Felde die für unsere Verhältnisse erstaunliche Summe von weit über 100 RM. ein. Nicht zuletzt sei das Instrumentaltrio (Flügelhorn, Blockflöte und Harmonika) erwähnt, das die Zwischenmusik und auch die Musik zu den Scharliedern in anerkennenswerter Weise bejorgte. Zum Schluß dankte P. G. Sepp Mayer der ruhigen und tatkräftigen Jugend für ihre alle Erwartungen übertreffenden Leistungen und forderte die Eltern auf, die Jugend in allen ihren Bestrebungen zu unterstützen, denn in ihr, so schloß der Redner, liegt die Zukunft des deutschen Volkes. Der Abend wird wieder allen Teilnehmern in freudiger Erinnerung bleiben.

Bauernsprechtag. Sonntag den 16. ds. fand im Gasthaus Mitterböck, St. Michael a. Br., ein Bauernsprechtag statt. Ortsbauernführer Alois Dobeberger begrüßte die zu dieser Veranstaltung Erschienenen, und zwar Wirtschaftsberater P. G. Zinsmeister von der Kreisbauernschaft Amstetten und P. G. Holzgruber, Direktor der landwirtschaftlichen Genossenschaft Markt Wschbach. Ortsbeauftragter Josef Luer eröffnete den Sprechtag, indem er verschiedene Dienstnachrichten, wie Abgabe von Schlachtwiehe, Brotgetreide, ferner Erbhofangelegenheiten behandelte und die Abhaltung eines Melkerkurzes ankündigte. Dann ergriff Wirtschaftsberater P. G. Zinsmeister das Wort und sprach über Reichsbeiträge, Aufbaumassnahmen, Koppelwirtschaft, Silobau, Abgabe von Milch und anderen Fettartikeln. Direktor Holzgruber behandelte dann in längeren Ausführungen die Mitgliedschaft zur Genossenschaft und gab Anweisungen über Anschaffung von Futtermitteln und Kunstdünger. Wirtschaftsberater Zinsmeister und Direktor Holzgruber beantworteten dann verschiedene von der Versammlung an sie gerichtete Fragen.

Für die Hausfrau

Über das Kochen der Kartoffeln

Ebenso wichtig wie das sachgemäße Einlagern ist auch das richtige Kochen der Kartoffeln. Daß wir sie, um jeden vermeidbaren Abfall zu vermeiden, nie roh geschält, sondern in der Schale kochen, ist eine Selbstverständlichkeit geworden. Ob es sich dabei um sogenanntes mehliges oder aber speckige Sorten handelt, bleibt sich nicht ganz gleich. Den speckigen Kartoffeln geschieht nämlich auch dann nichts, wenn sie etwas länger als nötig gekocht werden. Hingegen müssen mehliges Erdäpfel, die bekanntlich leicht aufspringen, schon vor dem völligen Weichwerden vom Wasser abgeseiht werden, worauf man sie zugebekt im eigenen Dampf vollständig weich ziehen läßt. Wenn sie dann im Dampf erst aufspringen, so macht dies nichts aus, weil sie ja trocken liegen, während im Wasser aufgeprungene Kartoffeln unansehnlich werden und verhältnismäßig viel Abfall aufweisen. Kartoffeln in der Schale können ebensowohl im Wasser als auch im Dämpfer gekocht werden.

Für die erstere, allen geläufige Art werden die in kaltem Wasser gewaschenen Erdäpfel mit kaltem Wasser gerade bedeckt aufgestellt, genügend gelassen, zugebekt aus Feuer gestellt, nicht zu rasch aufgekocht und dann langsam solange gekocht, bis ein Esslöffel mit einer Nadel oder einem Zahnstocher die nötige Weichheit anzeigt. Dann seigt man das Wasser vollständig ab und läßt die Kartoffeln zugebekt im eigenen Dampf noch eine Weile trocken ziehen. Das Salzen des Wassers hat den Zweck, die Kartoffeln geschmacklich zu verfeinern und gleichzeitig wird damit ein vorzügliches Aufspringen verhütet. Auch das Zutellen im kalten Wasser hat seinen wohl überlegten Zweck. Auf diese Weise kann die Kochzeit gleichmäßig bis ins Innere der Kartoffeln vordringen und es kann nicht vorkommen, daß sich der innere Kern noch hart erweist, während die Kartoffeln schon aufspringen. Aus dem gleichen Grunde stellt man die Kartoffeln auch im Dämpfer kalt zu.

B. Gerde: DAS GRAUE GITTER

(11. Fortsetzung)
Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

Doch der Mann schüttelte nur den Kopf. Grete merkte die furchtbare Hitze, als sie auf den kleinen Dampfer stieg.

Am Lande lagen gekenterte Segler, ein Dampfer saß auf einem Riff, überall trieben Trümmer herum. „Der Taifun heute Nacht“, sagten die Leute und wiesen auf die Verwüstungen.

„Was wäre geschehen, wenn wir in den Taifun gekommen wären?“ fragte Grete einen der Offiziere, der mit den Fluggästen an Land fuhr.

Der Pilot lachte nur. „Wir wären nicht in ihn hinein, sondern um ihn herumgefliegen. Freilich hätten Sie einen Tag verloren.“

Mr. Whatt wollte nur zwei Tage in Manila bleiben. Inzwischen waren es bereits acht Tage geworden.

Grete hatte noch immer nichts über das Schicksal Wolf Hejensamps erfahren können. Der einzige Ort, an dem Post für sie vorhanden sein konnte, war das Postamt. Hätte ich ihm nur nicht gefragt, daß wir Manila sofort wieder verlassen würden, quälte sich Grete.

Dann dachte sie ruhiger über die Sache. Es war nicht anzunehmen, daß keine Frau mehr in das Leben Wolfs getreten war. Nach ihrem Schweigen, nach all dem, was geschehen war, mußte er annehmen, daß Grete einem anderen Manne ihr Herz geschenkt hatte. Wie konnte ein Mann wie Hejensamp ohne Frau durch das Leben gegangen sein? Er schien alle Vorzüge in sich zu vereinen, die einer Frau gefallen konnten. Sein ruhiges, dabei doch so männlich energisches Wesen, seine Heiterkeit, das frohe, jugendliche Lachen, die blinkenden, blauen Augen, es konnte gar nicht anders sein, Wolf Hejensamp war

nicht mehr frei. War es das, was er ihr in Guam zu sagen hatte?

Grete war nicht beunruhigt, eher verwundert. Dann tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß Wolf sie in Hongkong vermutete. Wahrscheinlich würde sie dort einen postlagernden Brief vorfinden.

Mr. Whatt hatte seine Geschäfte in Manila erledigt. Die Überfahrt nach Hongkong auf einem kleinen amerikanischen Dampfer war grauenhaft. Grete lag mehr tot als lebendig in ihrer kleinen schmuckigen Kabine. Mr. Whatt mußte sie wie ein kleines Kind pflegen. Ihr war alles so gleichgültig geworden. Sie empfand nicht einmal Dankbarkeit, daß er in dem stickigen kleinen Raum bei ihr blieb, bis das Schiff in den Hafen von Hongkong eingelaufen war. Sie spürte noch auf festem Boden das Schwanken, und der Magen verlagte ihr noch 40 Stunden nach Ankunft den Dienst.

Mr. Whatt hatte sie in sein Haus gebracht, das nicht in der Stadt Victoria, sondern auf der Samschui-po-Halbinsel lag, inmitten grüner Gärten. Man konnte von dem Haus aus mit dem Auto nach Kaulun fahren und von hier mit der Fähre hinüber in die englische Stadt Victoria. Wenn Mr. Whatt selbst mit dem Wagen auswärts war, brauchte Grete nur die wenigen Minuten zum Taumati-Bahnhof zu gehen, der dritten Station auf der Strecke Kaulun-Kanton. Mister Whatt hatte sie genügend mit englischem und chinesischem Kleingeld versehen.

Tsü Lung war inzwischen ebenfalls in Hongkong eingetroffen. Er mußte also auch ein Flugzeug über den Stillen Ozean benutzt haben.

„Sie sollen sich vollständig frei fühlen“, hatte ihr Mr. Whatt gesagt. „Später, wenn Sie schon eingewöhnt sind, werde ich Sie mit den Herren und Damen der amerikanischen Kolonie bekannt machen. Sie werden genug Gelegenheit finden, auch deutsche Landsleute kennenzulernen. Im Anfang wird es besser sein, wenn Sie Tsü Lung auf Ihre Wege mitnehmen. Er hält Ihnen die zubringenden Bettler ab und bringt Sie sicher wieder nach Hause. Es ist nicht leicht, sich in den engen Gassen der chinesischen Stadt

auszukennen. Ich habe mein Haus in Samschui-po gekauft, weil ich viel im neuen Hafen zu tun habe.“

Grete begann sich einzugewöhnen. Die Mahlzeiten nahm sie mit Mr. Whatt zu zweit ein. Selten, daß Tsü Lung sich bei diesen Gelegenheiten zeigte. Mit dem dienen, alten Koch schloß sie bald gute Freundschaft. Er verstand ihr Englisch zwar nicht viel mehr als sie sein Chinesisch, aber Grete legte selbst Hand mit an, wenn es galt, dem Chinesen die Zubereitung der köchlichen Diät Speisen zu zeigen.

Das lästigste waren die Behörden. Jeden Tag mußte sie ein anderes Formular ausfüllen. Einmal brachte Mr. Whatt sogar ein Formular in chinesischer Sprache nach Hause. Grete mußte unter die seltsamen chinesischen Schriftzeichen ihren Namen setzen.

„Eine Erklärung, daß Sie über 10.000 Dollar verfügen und niemals der chinesischen Stadtverwaltung zur Last fallen werden“, hatte Mister Whatt erklärt, als Grete auch die in englischen Worten vermerkte Zahl zehntausend las.

„Eine reine Formsache, nichts weiter. Das muß jeder Europäer hier unterzeichnen, sonst erhält er nicht die Aufenthaltsgenehmigung.“

Zweimal in der Woche fuhr Grete hinüber nach Victoria. Ihr erster Gang galt regelmäßig dem Postamt. Der freundliche englische Beamte zuckte jedesmal bedauernd die Achseln. „Es ist nichts gekommen, ich bedaure es sehr.“

Grete war dies rätselhaft. Wolf Hejensamp konnte doch nicht ohne jedes Wort des Abschieds, ohne Erklärung verschwinden? Er mußte doch wissen, daß sie in Hongkong nach Post fragen würde.

Von ihrer Mutter bekam sie jede Woche Nachricht. Die Briefe waren zwar sechs bis acht Wochen alt und wurden ihr in das Haus Mister Whatts zugestellt. In Berlin stand alles zum besten. Sie wirkten herzerfreuend, diese Briefe einer besorgten Mutter. Einmal hatte Professor Köchlin ihre Mutter besucht und sich nach Grete erkundigt; die Pflegerinnen des Hanja-Sanatoriums sandten ebenfalls Grüße. Dr. Gesslbauer bat durch Grets Mutter um seltene chinesische

Briefmarken. Dr. Werner sei aus dem Sanatorium ausgeschieden und habe eine Universitätsklinik übernommen, schrieb Grets Mutter.

Nur von Wolf kam kein Lebenszeichen.

Manchmal begleitete Grete Mr. Whatt in den Hafen. Wenn eines seiner Schiffe antam, wurde es schon von den Dschunken umschwärmt, welche die Zuderäde und Rotanbündel holten. Arme zerlumpte Chinesenweiber in schwarzen Hosen ruderten die Boote zu den Schiffen. Grete hatte immer etwas für die schmuckigen am Kai herumtrabbelnden Kinder im Tüchchen.

Manchmal holte Grete Mr. Whatt auch drüben in Hongkong ab, um mit seinem Wagen zurückzufahren, sie wartete dann gewöhnlich vor einem der vielstöckigen Bürohäuser, die massiv und nüchtern im Stil der Achtziger-Jahre gebaut waren. Dort arbeiteten die Engländer tagsüber, um abends in ihre Villen auf der Kowloon-Halbinsel oder auf den Berg zurückzufahren.

Eines Tages war Mr. Whatt bei einem englischen Importeur geladen und hatte Grete mitgenommen. Die Villa des Engländers stand in der Nähe des Beat-Hotels inmitten eines Fichten- und Eukalyptuswaldes. Es waren ungefähr zwanzig bis fünfundsiebzig Leute eingeladen. Die Unterhaltung drehte sich in erster Linie um Golf, Kridet und Tennis, dann erst um Geschäfte.

Grete stand auf der Terrasse und blickte hinab in die Bucht und den dschunkenwimmelnden Hafen. Abgerissene Worte eines Gesprächs drangen an ihr Ohr.

(Fortsetzung folgt)

Pancola-Film
Hauff viel verlangt, daher nicht immer gleich erhältlich

Wochenschau aus aller Welt



General der Panzertruppen Rommel (Presse-Staffmann, 3.)

Der Kommandeur des deutschen Afrikakorps — 50 Jahre alt. Inmitten seiner Soldaten beging am 15. ds. der Kommandeur des deutschen Afrikakorps General Erwin Rommel seinen 50. Geburtstag. Erwin Rommel wurde im Jahre 1891 in Heidenheim in Württemberg als Sohn eines Handwerkers geboren. Nach dem Besuch der Kriegsschule in Danzig wurde er Leutnant im Württembergischen Infanterieregiment Nr. 124. Im Weltkrieg schwer verwundet, erhielt er bereits im März 1915 das Eisene Kreuz 1. Klasse, für seine besonderen Verdienste an der Alpenfront den Bour le merite. Nach der Machtergreifung wurde Oberstleutnant Rommel an die Kriegsschule Potsdam als Lehrgangsschüler berufen und 1937 zum Oberst befördert. Gleichzeitig war er Verbindungsoffizier der Wehrmacht beim Reichsjugendführer. Zum Beginn des Einmarsches ins Sudetenland war Rommel Kommandant des Führer-Hauptquartiers und dann Kommandeur der Kriegsschule Wiener-Neustadt. Während des Polenfeldzuges war der zum Generalmajor beförderte Offizier wieder Kommandeur des Führer-Hauptquartiers. 1940 nahm er als Kommandeur einer Panzerdivision an dem Durchbruch der Maginot-Linie hervorragend teil und erhielt dafür vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Rommel zum Kommandierenden General des deutschen Afrikakorps ernannt hatte, verließ er dem Generalleutnant im März 1941 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Rommel ist ein General „Vorwärts“, aber zugleich ein Offizier, der alle geistigen Disziplinen des Soldaten wie wenig andere beherrscht. Sein taktisches Lehrbuch „Infanterie greift an“ ist eines der besten seiner Art.

Die Goethe-Medaille für Professor em. Hojrat Dr. Tschermak Eder von Senjenneg. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Hojrat Dr. Erich Tschermak Eder von Senjenneg in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner großen Verdienste als Botaniker und Vererbungsforscher die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die höchste Brücke der Welt — in Kärnten. Wie Gauamtsleiter Dipl.-Ing. Prof. v. Gottstein als Leiter der Obersten Bauleitung Villach der Reichsautobahnen kürzlich mitteilte, sind bei der Erbauung der Strecke Salzburg-Villach-Klagenfurt die größten Hindernisse zu überbrücken. Aus seinen Ausführungen, die einen Überblick über die auch durch den Krieg nicht unterbrochenen Vorarbeiten und Endprojekte zur Erbauung dieser Strecke gaben, waren interessante Einzelheiten zu entnehmen, die von der Größe dieses alpenländischen Vorhabens Zeugnis ablegen. So sind für die endgültige Fertigstellung dieser Gebirgsstrecke, die stellenweise bis 150 Meter über der Talsohle geführt werden muß, zur Zuführung des nötigen Baumaterials bisher schon über dreißig Kilometer Behelfsstraßen fertiggestellt worden. Zur Erbauung dieser Trasse müßten fünf Millionen Kubikmeter Material gefördert werden. Ein technisches Wunderwerk von besonderer Art wird die noch zu erbauende „Kreuzerbrücke“ sein, die mit einer Höhe von 146 Metern ein Tal überspannt und damit die höchste Brücke der Welt sein wird. Sie ist um nicht ganz zehn Meter höher als der Wiener Stephansdom.

Gau Niederrhein opferte 640.133 Reichsmark. Nicht weniger als 640.133 Reichsmark wurden im Gau Niederrhein am dritten Opfermontag des Kriegswinterhilfswerkes von den opferwilligen Volksgenossen aufgebracht. Das entspricht einem Durchschnittsbetrag von rund 1,28 Reichsmark je Haushalt. Gegenüber dem Ergebnis des gleichen Opfermontages im Vorjahr (355.712 Reichsmark) wurde eine Steigerung von über 80 v. H. erzielt. Besonders aufschlußreich ist das Ergebnis von Waidhofen a. d. Thaya, wo die fast ungläublich klingende Summe von 118.000 RM. gegenüber 7.159 Reichsmark im Vorjahre aufgebracht wurde.

Die gestohlene Erbschaft. Die Drangen kürzlich in die Wohnung einer Arbeiterfrau in Wiener-Neustadt ein, durchwühlten alle Behältnisse und erbeuteten schließlich einen Barbetrag von 3600 RM., den die Frau als Erbschaft von ihren Eltern ausbezahlt erhalten hatte. Die Bestohlene wird nicht nur den Verlust ihres Erbgutes bitter vermissen, sondern sich darüber hinaus auch noch wegen verbotener Geldhortung zu verantworten haben. Das alles hätte sie sich ersparen können, wenn sie den Betrag einer Spartasse anvertraut hätte.

Einheitsorganisation der deutschen Markensammler. In Ausführung eines bereits in Wien auf dem letzten Reichsbundestag gefaßten Beschlusses ist der Reichsbund der Philatelisten in die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingegliedert worden. Damit ist den zahlreichen Wünschen nach einer Einheitsorganisation der deutschen Sammler Erfüllung geworden.



Eine Insel zwanzig Jahre ohne Diebstahl. Dänemark ist an und für sich als das Land der wenigsten Diebe bekannt. Die kleine Insel Raagö aber kann für sich den Rekord buchen, seit mehr als zwanzig Jahren keinen Diebstahl gesehen zu haben. Es kamen in dieser Zeit weder Diebstähle noch sonstige Vergehen vor, die das Einschreiten der Sicherheitsbehörde notwendig gemacht hätten. Bisher lebten auf dieser Insel bloß fünf Familien, die in schönster Eintracht miteinander auskamen. Jetzt aber hat die Insel einen neuen Einwohner erhalten, der so gar nicht hinpaßt, weil er Schande über den idyllischen Flecken Erde gebracht hat. Der Mann wurde kürzlich dabei betreten, als er das Butterfach in einer der Speisekammern der fünf Familien ausleerte. Man schlug ihm vor, freiwillig von der Insel zu verschwinden; als er diesem Verlangen nicht entsprach, mußte man sich schweren Herzens dazu entschließen, die Polizei zu verständigen. So ist es gekommen, daß nach mehr als zwanzig Jahren erstmals wieder ein Polizist die Insel in amtlicher Eigenschaft betreten hat.

Lebt Amundsen? Der berühmte Polarforscher Roald Amundsen verschwand bekanntlich im Juni 1928 bei einem Flug auf der Suche nach den Nordpolen. Schon einige Jahre danach tauchte das Gerücht auf, daß er nicht tot sei, sondern in Port Bay bei einer Eskimofamilie lebe. Ein Angehöriger einer Handelsgesellschaft in Alaska will damals in Port Bay einem Weißen begegnet sein, den er für Amundsen hielt. Er berichtete darüber, daß aus einer Eskimohütte ein großer, kräftiger Mann herausgekommen sei, bei dessen Anblick er sofort Amundsen zu erkennen glaubte. Der Mann habe das gleiche charakteristische Profil, die gleiche Ablesnase und die gleichen scharfen Falten im Gesicht gehabt. Als der Handelsagent sich mit ihm unterhielt, verriet der Fremde erstaunliche Kenntnisse über die Verhältnisse in den verschiedensten Polargebieten.

Ein Hütchen fiel ins Wasser. Die Bewohner einer der vielen wasserdurchzogenen Amsterdamer Grachten wurden an einem Abend durch schrille Hilferufe einer Frau alarmiert. Aus allen Häusern eilten sofort Leute mit Taschenlampen und Rettungsgeräten herbei, und ein Rettungsboot machte sich sofort auf die Suche nach der allem Anschein nach in Ertrinkungsgefahr geratenen Unbekannten. Das allgemeine Erstaunen war aber groß, als man die Hilfsbedürftige nicht im Wasser, sondern am Ufer vorfand, wo sie jammernd und weinend auf das Wasser zeigte. Auf den träge dahinfließenden Fluten sahen die Retter dann den Grund dieses Verzweiflungsausbruches schwimmen. Es war ein billiges blaues Filzhütchen! Als dies die hilfsbereiten Männer sahen, sollen einige von ihnen mit der noch immer weinenden Frau nicht gerade zart umgegangen sein.

Eine Agentur für Gesellschaftsklatsch. In Philadelphia hat die Polizei eine eigenartige Agentur ausgehoben und sämtliche Angestellten sowie die Inhaberin hinter Schloß und Riegel gesetzt. Das saubere Vermittlungsbüro befähigte sich nur mit Gesellschaftsklatsch, den es durch seine Mittelsmänner sozusagen franzo ins Haus lieferte. Jeder, der einen Gesellschaftsabend geben wollte, konnte sich mit dem Büro in Verbindung setzen. Eine Beamtin oder ein Beamter des Unternehmens nahm eine Liste der eingeladenen Personen auf. Auf Grund einer genauen Kartotek prägte sich der Beamte die dort aufgezeichneten Standalgeschichten der Eingeladenen ein und begab sich sodann ebenfalls als „Gast“ zu dem Abend. Seine Aufgabe war es nun, um die Gäste vor Langweile zu schützen, im Laufe des Abends, nach und nach mit seinen pitanten Tatschgeschichten weiterzugeben, wodurch stets für „anregende Unterhaltung“ gesorgt war.

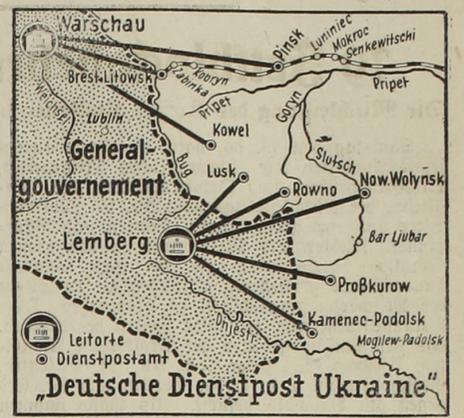
Postwertzeichen für die Ostgebiete. Zum Freiwerden der in den Gebieten der Generalpostkommissare Ostland und Ukraine aufgeführten Postsendungen werden künftig mit dem Überdruck „Ostland“ und „Ukraine“ versehene Freimarken der deutschen Dauerreihe mit dem Bilde des Führers verwendet.

Sondermarke zum 150. Todestag Mozarts. In der Zeit vom 28. November bis 5. Dezember findet in Wien eine Mozart-Woche statt. Aus diesem Anlaß gibt die Deutsche Reichspost eine Stahlstich-Sondermarke zu 6 Rpf. nach einem Entwurf des Graphikers Hans Ranzoni jun., Wien, heraus. (Presse-Staffmann, 3.)



Der größte Diamant wird geteilt. Der Welt größter Diamant namens „Präsident Vargas“ wird demnächst das Schicksal aller „größten Diamanten der Welt“ teilen — er wird unter dem Spaltmesser in kleinere Teile zerlegt werden. Der ungewöhnliche Stein wiegt 723 Karat (77 Gramm) und hat seinem Besitzer seinerzeit 250.000 Dollar gekostet. Nach seiner Teilung in fünfzig Steine zwischen 5 und 50 Karat wird sein Wert auf 2,5 Millionen Dollar gesunken sein. Seit vielen Monaten schon studierte der mit der Spaltung betraute Diamantzüchter ihn auf Wuchs und Teilungsmöglichkeit. Jetzt hat er seine Untersuchung abgeschlossen und kann mit der eigentlichen Arbeit beginnen. Er erhält für diese höchst riskante Arbeit ein Honorar von 50.000 Dollar. Diese hohe Bezahlung ist verständlich, denn mit einem einzigen falschen Hammer Schlag kann der zitronengroße Stein wertlos sein. Vorsichtshalber wurde

aber sowohl der Stein als auch die Arbeit des Spalters noch entsprechend hoch versichert. Die einmalige Prämie betrug 150.000 Dollar! Man sieht, der Besitzer des Riesendiamanten hat bisher schon fast eine halbe Million Dollar in den Stein angelegt — dafür aber winten ihm, falls die „Operation“ gut verläuft, nicht weniger als 2,5 Millionen Dollar oder 6 Millionen Reichsmark.



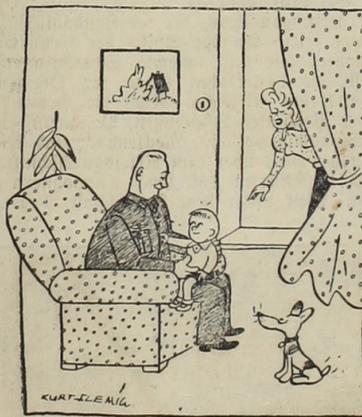
„Deutsche Dienstpost Ukraine.“ In dem Gebiet der Ukraine ist jetzt eine „Deutsche Dienstpost Ukraine“ eingerichtet worden. Ihr obliegt die Postvermittlung der in diesem Gebiet tätigen Zivilbehörden und Parteidienststellen sowie ihrer reichsdeutschen Angehörigen. Da eine Zustellung dieser Post am Bestimmungsort nicht stattfindet, muß auf jeder Sendung nach Orten der Ukraine das Dienstpostamt angegeben werden, bei dem die Sendung abgeholt werden soll. Neben dieser Angabe muß die Anschrift auch den Leitort tragen. Als Leitorte sind bisher Warschau und Lemberg bestimmt. (Kartendienst Erich Zander, M.)

Ein Kind mit einem Augenauge. Im Ambulatorium der Revierbrüderklinik in Klado im Protektorat befindet sich ein sechsjähriges Mädchen in Behandlung, das über Sehbeschwerden klagt. Auf Grund einer gründlichen Untersuchung ergab sich, daß das Kind ein „Augenauge“ hat. Das Mädchen sieht bei Tage alles nur sehr unklar, während der Blick bei Nacht außerordentlich scharf ist. Die Ursache ist in einer krankhaften Vergrößerung der Pupille zu suchen, die nur durch operativen Eingriff beseitigt werden kann.

In Milch ertrunken. Ein ganz ungewöhnlicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich in einem kleinen dänischen Dorf. Der Landwirt Christensen und seine Frau waren beim Melken im Kuhstall. Das anderthalbjährige Söhnchen des Ehepaares befand sich gleichfalls im Kuhstall, wo es beim großen Milchbottich spielte. Sei es, daß das Knäblein aus dem Bottich trinken wollte, oder daß es im Spiel auf den Rand des großen Gefäßes geklettert war, kurz und gut, es stürzte hinein und ging lautlos in der Milch unter. Als die Eltern den gräßlichen Unfall entdeckten, war jede Hilfe bereits zu spät — das Kind war schon tot.

Der verlorene Eisenbahnzug. In Portugal verlor, ohne es zu bemerken, ein Lokomotivführer seinen ganzen, aus Lissabon kommenden Eisenbahnzug kurz vor der Station San Mamede. Als er in den Bahnhof einfuhr, wurde er zu seinem großen Erstaunen gefragt, wo er denn seinen Zug gelassen hätte. Der verlorene Personenzug wurde dann einen Kilometer vor der Station entgleist und zerstört aufgefunden. Glücklicherweise gab es nur einige Leichtverletzte.

HEITERE ECKE



„Der Unterschied zwischen einem Gewehr und Maschinengewehr ist derselbe, Fritz, als wenn Mutti oder ich sprechen.“

Der Maler Hans Canon wollte heiraten und hatte sich eine ziemlich reiche Braut gefunden. Doch die künftige Schwiegermutter war vorsichtig und fragte ihn nach seinen Einkünften.

„Vorläufig sind sie noch nicht bedeutend“, antwortete der Maler, „sie werden aber immer besser, denn ich habe viele Aufträge.“ Er nannte dann die Summe seines voraussichtlichen Jahreseinkommens.

„So?“ erwiderte die Dame vernichtend. „Das reicht ja bei meiner Tochter gerade noch für Taschentücher. Daraus wird also nichts.“

„Wirklich?“ entgegnete Canon schlagfertig. „Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr Fräulein Tochter an einer chronischen Nohrnase leidet, hätte ich gar nicht um sie angehalten.“

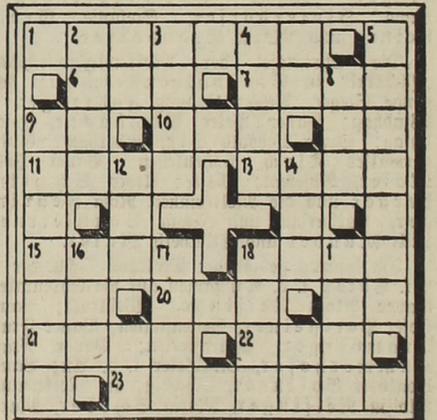
Im Kriege von 1864 gegen Dänemark befehligte Freiherr von Gablenz unter Wrangel das österreichische 6. Armeekorps. Obwohl sich Wrangel und Gablenz manchmal verulken und neckten, kamen sie im ganzen genommen gut miteinander aus.

Im Verlaufe des Krieges verließ der Kaiser von Österreich Wrangel das Kommandeurkreuz

des Maria-Theresia-Ordens. Daraufhin schrieb Wrangel an Gablenz wie folgt: „Mein lieber Bruder! Ich werde mich den hohen Orden nicht selbst umhängen und bitte Dir, dies mich zu tun!“

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 28. November.



Waagrecht: 1 deutsche Hafenstadt, 6 Raubfisch, 7 Nebenfluß der Donau, 10 Lebensgemeinschaft, 11 großes Gewässer, 13 Seißgerät, 15 Blume, 18 Körperteil, 20 Windseite, 21 Wiesenpflanze, 22 Getränk, 23 Gewicht.

Senkrecht: 2 Schuhmacherwerkzeug, 3 alkoholisches Getränk, 4 Papiermaß, 5 Schmuckstück, 8 germanischer Gott, 9 Edelstein, 12 deutscher Kurort, 14 Neuseuropäer, 16 Sinnesorgan, 17 weiblicher Vornamen, 18 Möbelstück, 19 plötzlicher Einfall.

Auflösung des Einjagräfels vom 14. November:

1. Hummer, 2. Mutter, 3. Teller, 4. Gebel, 5. Enzian, 6. Grotte, 7. Gregor, 8. Wiesel, 9. Nachen.

Die stark umrandeten Felder: 1. Mut, 2. Reiling, 3. Latein, 4. Reh.



Versehnte Wagen in einem Heeres-Kraftfahrpart vor Leningrad. Hier werden die zur Ausbesserung abgestellten Wagen der Wehrmacht und Waffen-SS zunächst einmal vom Schnee befreit, bevor sie von sachkundigen Händen wieder fahrbereit hergestellt werden. (S.-P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterschulz, 55., 3.)



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

79 Fettblockadebrecher ausgezeichnet

Die Milchleistung des Kreises Amstetten um 48 Prozent höher als der Reichsdurchschnitt

Samstag den 15. ds. hatte die Kreisbauernschaft Amstetten ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter, Ortsbauernführer und Ortsbäuerinnen, die Mitglieder der Milchleistungsausschüsse, die Molkereileiter und eine große Anzahl Bauern und Bäuerinnen, Melker und Melkerinnen in den großen Stadtsaal verjammelt, um die vom Landesbauernführer verliehenen Urkunden an 79 Sieger der Milchleistungsschlacht zu überreichen. Diese Veranstaltung war aus allen Teilen des Kreises, aus den Einzugsgebieten der Molkereien Amstetten, Mischbach, St. Peter i. d. Au, St. Valentin, Großhollenstein a. d. Ybbs, Garsten und St. Georgen am Ybbsfeld bejucht. Als Gäste nahmen daran auch teil: Kreisleiter Peiter, Landrat Scherpon, Leiter des Wehrmeldeamtes Hauptmann Gärtnner, Landwirtschaftlicher Berater Rittmeister v. Skoda, Arbeitsamtsleiterstellvertreter Janjen und Dr. Neugschwendner vom Milch- und Fettwirtschaftsverband.

Hauptabteilungsleiter Verwalter Gustav Kirch als Beauftragter des Kreisbauernführers für die Milchleistungsschlacht eröffnete die Veranstaltung mit einer Würdigung der erzielten Leistungen. Die vom Reichsmarschall selbst eingeleiteten Maßnahmen zur Brechung der Fettblockade fanden im Kreis Amstetten ein williges Ohr. Jeder Bauernhof wurde zum Blockadebrecher. Als Soldaten des Reichsmarschalls machten Bauernschaft und Gefolgschaft alle Anstrengungen, den Ausfall der Kraftfuttermittelleinfuhr, der 10 Prozent der ostmärkischen Einfuhr betrug, und den Landarbeitermangel durch Aufrüstung und Wehrdienst mit einer raschen Umstellung auf die wirtschaftseigene Futtergrundlage und durch Einsatz arbeitsparender Maschinen wettzumachen. Der Erfolg kommt darin zum Ausdruck, daß die Jahresleistung von 50 auf 67 Millionen Liter und die Anlieferung an Molkereien von 33 auf 50 Millionen Liter gesteigert wurde. Im Kreis Amstetten ist auch eine lobenswerte Auffassung vom Führerprinzip festzustellen: Der Kreisbauernführer ist auch in der Milchleistungsschlacht erster Sieger geblieben. An ihn reihen sich 79 Sieger, denen vom Landesbauernführer für ihre besondere Leistung eine Siegerurkunde zuerkannt wurde. Die Übergabe der unter Glas und Rahmen gefaßten Urkunden an die Molkereileiter, Bauern und Bäuerinnen, Melker und Melkerinnen löste viel Freude aus.

Aus dem Einzugsgebiet der Molkereigenossenschaft Amstetten wurden mit Urkunden beieit: Bauer Franz Brachner in Hadersdorf; Bürgermeister und Bauer Josef Dieltl, Preinsbach; Dipl.-Landwirt Oskar Krzemien, Gut Edthof; Bauer Karl Brandstetter, Stefanshart; Bauer Franz Wjengrubner, Zeilern; Bauer Anton Majschberger, Rabenleiten; Bauer Anton Neuheimer, Strohhof; die Melkerinnen: Elisabeth und Leopoldine Köcker, Leopoldine Schauer, Anna Höfer, Hermine Riegler, Stefanie Böhm und der Melker Franz Huber.

Im Einzugsgebiet der Molkereigenossenschaft Mischbach wurden ausgezeichnet: Bäuerin Maria Kirchweger in Fohra; Bauer Sebastian Friedrich in Arenstetten; Ortsbauernführer Josef Luftensteiner, Kied; Bauer Karl Riesenhuber, Reichhub; Bauer Johann Haderspöck, Ottendorf; Bauer Johann Blümel, Holzleiten; Bauer Ludwig Schadauer, Planzen; Bauer Stefan Gutmandelberger, Wolfsbach; Bauer Franz Streßler, Wollmersdorf; Bauer Karl Reithauer, Willmersdorf; die Melker: Franz Ligner und Franz Maier sowie die Melkerinnen Marie Riesenhuber, Rosina Haderspöck, Johanna Blümel, Marie Kremslehner, Marie Schmüdingner, Rosina Gutmandelberger, Anna Hinterdorfer, Stefanie Großsteiner und Maria Krondorfer.

Die Ehrentafel der Molkereigenossenschaft „Ybbsstal“ in Großhollenstein zeigt folgende Sieger: Bauer Ludwig Fehringner in Windhag; Bauer Peter Böchhader, Hochschlag; Bauer Leopold Siz, Biberbach; Gutsverwalter Kirch, Hohenleben; Bauer Josef Maier, Rosenu; Melker Alois Schweinberger und die Melkerinnen Rosa Fehringner, Katharina und Anna Sonnleitner, Jilli Mandel und Elisabeth Maier.

Im Einzugsgebiet der Molkerei Schneider in St. Peter i. d. Au kamen auf die Ehrentafel: Bauer Alois Keisinger, Weistrach; Bauer Josef Peilsteiner, Seitenstetten; Bauer Franz Tramberger, Seitenstetten; Bauer Franz Kammerhofer, St. Peter i. d. Au; Bauer Adalbert Edlinger, Schweig; die Melkerinnen Aloisia Keisinger, Maria Schober, Maria Kammerhofer und Maria Edlinger.

Die Molkereigenossenschaft St. Valentin zählt folgende Sieger in ihrem Einzugsgebiet: Bauer Alois Ströbiger, Reichhub; Bauer Karl Stöckler, St. Valentin; Bauer Josef Schuster, Ernsthofen; Bauer Franz Ortner, St. Valentin; Bauer Karl Oberreiter, Hofkirchen; Bauer Franz Illich, Reichhub; Bauer Mathias Schafelner, Hofkirchen; die Melker Leopold Ortner und Alfred Schuster, die Melkerinnen Thelma Hammel, Rosina Ortner, Jazilia Oberreiter, Rosina Kastner und Theresia Draxler.

Folgende Sieger zählen zum Einzugsgebiet der Molkerei St. Georgen am Ybbsfeld: Bauer Karl Grüner, Oberdorf; Bauer Johann Litzlacher, Kreiling; Bauer Leopold Winkler, Hinterhof; Bauer Adolf Freudl, Haagberg; die Melkerinnen Herma Freudl,

Haagberg, Maria Winkler, Johanna Litzlacher, Theresia Winkler.

Aus dem Einzugsgebiet des Milchhofes Steyr wurden die Bauersleute Karl und Maria Halmer in Westental mit je einer Siegerurkunde beieit.

Dr. St. Neugschwendner richtete namens des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes anerkennende Worte an die Milchsieger. Kreisbauernführer Sepp Schwandl knüpfte in seiner Rede an den Auftrag des Reichsmarschalls Göring an, der von der deutschen Landwirtschaft eine Mehrleistung von 2 Milliarden Liter Milch forderte. Dieser Auftrag wurde auch erfüllt, und zwar wurde die Leistung um 13 Prozent gesteigert. Da im Kreis Amstetten die Steigerung auf 34 Prozent getrieben wurde, übersteigt sie ganz bedeutend den Reichsdurchschnitt. Sie ist nicht etwa auf eine vorausgegangene schlechte Milchwirtschaft zurückzuführen. Im Gegenteil, auf das hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche umgerechnet erzeugt das Reich 654 Liter Milch, der Kreis Amstetten hingegen von der gleichen Fläche 970 Liter, somit um 48 Prozent mehr als der Reichsdurchschnitt. Diese Leistung stellt große Anforderungen. In den beiden Siegerbetrieben Maria Kirchweger in Fohra und Franz Brachner in Hadersdorf muß die Betriebsführerin, bzw. der Betriebsführer selbst die Melkarbeit verrichten. Hierzu sei bemerkt, daß Frau Kirchweger bereits im 70. Lebensjahre steht und Bauer Brachner täglich 16 Kühe zu melken hat. Die volkswirtschaftliche Leistung des Kreises Amstetten wird besonders sinnfällig bei einem Vergleich mit der ostmärkischen Eisen- und Manganzproduktion. Diese hatte 1924 einen Wert von 12.000.000 Schilling, die Jahresmilchproduktion des Kreises Amstetten 1940 einen solchen von 12.100.000 Reichsmark erreicht. Der Kreisbauernführer erwähnte, daß der Tag zu seinen schönsten Erinnerungen zählt, da er als Kreisbauernführer jenes Kreises, der in der Milchleistung als erster der Ostmark steht, zum Empfang beim Reichsbauernführer beordert wurde, um Dank und Anerkennung von der ersten Stelle des Reiches entgegenzunehmen. Diese stolze Leistung muß uns auch

fernerhin Verpflichtung sein, gleich unseren Brüdern in der Weissenfront, sei es als Bauern, sei es als Gefolgsleute, in der Ernährungsfront, ganz besonders in der Brechung der Fettblockade mit allem Einsatz für Friede und Freiheit des deutschen Volkes zu kämpfen.

Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer und mit der Absingung der Nationalhymnen wurde die Feier geschlossen.

Fachtagung der Forstangestellten und Waldarbeiter in Waidhofen a. d. Ybbs

Zum Zwecke einer Einführung der Forstangestellten und Waldarbeiter in die großen Anforderungen und Aufgaben der Gegenwart fand am Sonntag den 16. ds. im Brauhausaal in Waidhofen a. d. Ybbs eine Tagung statt, zu welcher neben zahlreichen Angehörigen des Forstwesens von Seite der Kreisbauernschaft Kreisfachschaftsleiter Oberverwalter Hannböckh und Kreisfachschaftsleiter Kronberger sowie von Seite des Forstamtes Waidhofen a. d. Ybbs Forstmeister Vetter und Oberförster Schorn erschienen waren. Kreisfachschaftsleiter Hannböckh eröffnete die Tagung, worauf Kreisfachschaftsleiter Kronberger das Wort zu einem Vortrag ergriff, in dem er auf den Wert der erzieherischen Betreuung der Reichsnährstandsorganisationen hinwies, durch die jedem einzelnen die Möglichkeit zu weiterer beruflicher Ausbildung geboten wird. Hand in Hand mit der Organisation der Arbeit schreitet aber auch die Förderung des Wohnungsbaues. Wenn auch die Lösung dieser Aufgabe den kommenden Friedensjahren vorbehalten bleiben muß, so kann schon jetzt auf verschiedene Weise hierfür vorgearbeitet werden, so z. B. durch das „Eiserne Sparen“. Kreisfachschaftsleiter Kronberger legte an Hand eines Finanzierungsplanes anschaulich dar, daß der Bau von Eigenheimen für den Gefolgsmann wie auch von Werkwohnungen durch den Betriebsführer infolge der weitgehend gewährten Beihilfen kein unerreichbares Ziel mehr darstellt. Nach diesen die soziale Seite beleuchtenden Ausführungen des Kreisfachschaftsleiters behandelte Forstmeister Vetter fachliche Angelegenheiten. Mit dem Hinweis auf den Grundsatz „Durch Leistungssteigerung höherer Verdienst“ zeigte er die Möglichkeiten auf, durch Verwen-



Belehrt Kinder über Brandgefahren! Kleine Kinder sind unwissend und kennen die Brandgefahren noch nicht. Sie müssen immer wieder belehrt und die Zündhölzer müssen gut verwahrt werden. Dadurch lassen sich viele Erntebrennen verhindern.

ding guter Werkzeuge mehr zu leisten, und gab wertvolle Hinweise auf Arbeitserleichterungen sowie Maßnahmen zur Unfallverhütung. Er führte eine Reihe von Werkzeugen an, die von maßgeblicher Seite anerkannt worden sind und für deren Anschaffung Beihilfen gewährt werden, so dann seine Hörer mit den Bestimmungen der Holzbewirtschaftung bekanntzumachen, deren genaue und gewissenhafte Durchführung er allen ans Herz legte. Forstmeister Vetter rief schließlich auf zum Besuch der kostenlosen Kurse in Waidhofen, bei denen eine vielseitige fachliche Ausbildung geboten wird. Nach einer Aussprache der Tagungsteilnehmer konnte Kreisfachschaftsleiter Hannböckh mit einem Dank an die Vortragenden die anregend verlaufene Veranstaltung schließen. Allgemein bedauert wurde, daß der geplante Filmvortrag würdiger Umstände halber nicht abgehalten werden konnte, doch wurde die Zuficherung gegeben, ihn zu gegebener Zeit nachzuholen.

Melkkräfteausbildung in Amstetten

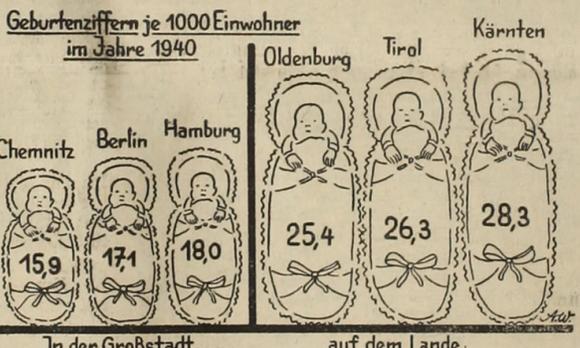
Um dem Mangel an Melkkräften etwas abzuwehren, wurde in Zusammenarbeit von Arbeitsamt, Molkereigenossenschaft und Kreisbauernschaft im vergangenen Frühjahr der Versuch unternommen, weibliche polnische Arbeitskräfte in einem viertägigen Kurs mit der Allgäuer Melkmethode praktisch vertraut zu machen. Der Versuch glückte. Alle Bauern, denen diese angeleiteten Melkkräfte vermittelt wurden, waren mit der Leistung zufrieden. Aus diesem Grunde wurden in der Zeit vom 11. bis 14. November im Schulungsraum der Kreisbauernschaft Amstetten durch Oberkontrolleur Steniger wiederum 10 Melkkräfte der Allgäuer Melkmethode angeleitet.

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

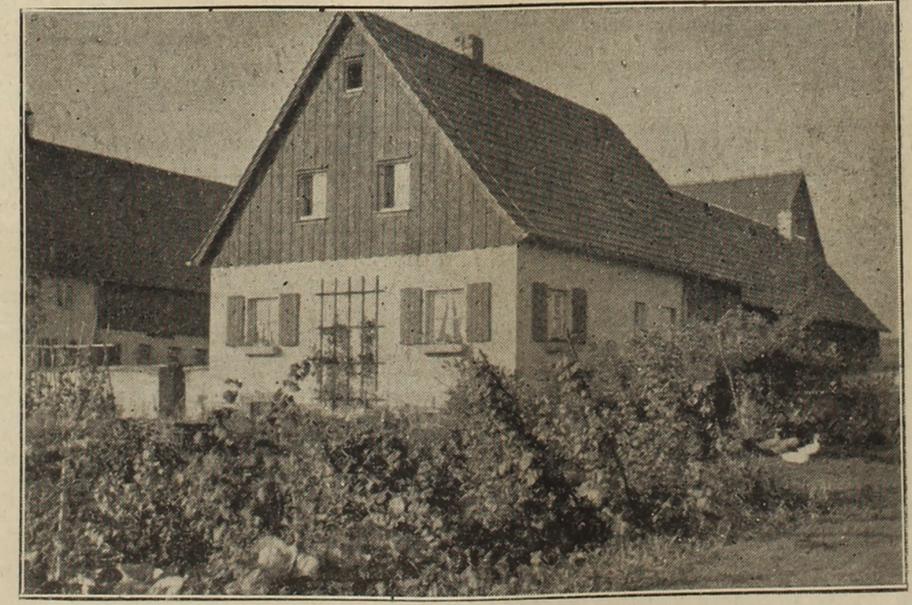
- Sprechtag in Seitenstetten.** Für Sonntag den 30. ds. um 10 Uhr vormittags hat Ortsbauernführer Pfeiffer seinen Monatssprechtag im Gasthof Mauerlehner angejezt.
- Bauernversammlung in Ernsthofen.** Am Sonntag den 23. ds. um 10 Uhr vormittags spricht Kreisbauernführer Sepp Schwandl im Gasthof Priz in einer Bauernversammlung.
- Bauernsprechtag in Kürnberg.** Am Sonntag den 7. Dezember spricht im Rahmen einer Bauernversammlung im Gasthof Grünmann zu Kürnberg am 10 Uhr vormittags Eb. Zinsmeister von der Kreisbauernschaft Amstetten.
- Sprechtag in Neuhofen a. d. Ybbs.** Am Sonntag den 23. ds. hält Kreisfachschaftsleiter Kronberger vor der Kreisbauernschaft Amstetten im Gasthaus Lugmayr zu Neuhofen a. d. Ybbs um 10 Uhr vormittags einen Vortrag über das Stauerwesen.
- Vortrag in Waidhofen a. d. Ybbs.** Am Sonntag den 23. ds. hält Dir. Karl Wenk von der Kreisbauernschaft Amstetten im Gasthaus Brauhaus Tag zu Waidhofen a. d. Ybbs um 10 Uhr einen Vortrag über Dünger.
- Vortrag in Erlf.** Am Sonntag den 23. ds. hält Stabsleiter Koch von der Kreisbauernschaft Amstetten im Gasthaus Lohndner um 10 Uhr vormittags einen Vortrag über Agrarpolitik.
- Vortrag in St. Georgen a. R.** Am Sonntag den 23. ds. hält Hauptabteilungsleiter Kirch von der Kreisbauernschaft Amstetten im Gasthaus Fallmann zu St. Georgen a. R. einen Vortrag über Tierzucht.
- Vortrag in St. Peter i. d. Au.** Am Sonntag den 23. ds. hält Kreisbauernführer Sepp Schwandl im Gasthaus Schmidt zu St. Peter i. d. Au um 10 Uhr vormittags einen Vortrag über Agrarpolitik.
- Vortrag in Mitterhausleiten.** Am Sonntag den 23. ds. hält Sachbearbeiter Zinsmeister von der Kreisbauernschaft Amstetten im Gasthaus Ligner zu Neufeld bei Mischbach um 10 Uhr vormittags einen Vortrag über Futterbau.
- Elektrovortrag in Haag.** Die Gauwerke Niederdonau veranstalten in Verbindung mit dem Reichsnährstand am Sonntag den 7. Dezember um 10 Uhr vormittags im Saale Forstmeister

Das Landvolk der Blutquell der Nation

Ein gesundes Bauerntum ist das Rückgrat des deutschen Volkes. Es stellt nicht nur die Ernährung sicher, obwohl jetzt tausende und aber tausende Angehörige des Landvolkes im Ehrenkleid des Soldaten an der Front ihr Leben für die Heimat einsetzen, es ist auch der Blutquell der Nation. Ohne die gesunde Bevölkerungsentwicklung auf dem Lande würde das deutsche Volk zum Aussterben verurteilt sein. Die Zahlen der Geburten im Jahre 1940, in dem bereits eine ungeheure Arbeitslast auf den Schultern der Landfrau lag, geben Aufschluß über die Stärke des Erhaltungswillens, der im Landvolk in Erscheinung tritt. An der Spitze der Geburtenziffern stehen, wie aus unserem Schaubild ersichtlich ist, die bäuerlichen Gauen der Ostmark, aber auch des Altreichs. Auch die Geburtenziffern der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Oldenburg stehen weit über dem Reichsdurchschnitt, der nur 20,4 Geburten bei 1000 Einwohnern verzeichnet. Weit unter dem Durchschnitt liegen die



Großstädte, wie z. B. Chemnitz, Berlin und Hamburg. Besonders eindrucksvoll wirken diese Zahlen, wenn man sie denen Englands und Frankreichs gegenüberstellt. In diesen beiden Ländern entfallen auf je 1000 Einwohner 14 bis 15 Lebendgeborene. Hier fehlt der gesunde Selbsterhaltungstrieb, der das deutsche Bauerntum auszeichnet und damit dem deutschen Volk die Zukunftsberechtigung gibt, nahezu vollständig. (Zeichnung Werner-Schertl-W.)



Ein Stück Land und ein eigenes Heim für unsere Landarbeiter

In vielen Orten des Reiches sind bereits zahlreiche Landarbeiterhäuser gebaut, die den Landarbeitern eine schöne Heimstatt bieten. Dazu gehört noch ein Stück Land als Eigentum. Das Reich hat größere Geldmittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, so daß die Gründung eines Eigenheimes nicht nur einen sehr fühlbaren wirtschaftlichen Zusatz zum Lohn darstellt, sondern auch die Möglichkeit gibt, früh zu heiraten und den Kindern gesunde und gesicherte Lebensverhältnisse zu bieten. Früher sah sich der Landarbeiter oft mit dem fremden Wanderarbeiter auf eine Stufe gestellt. Jetzt hat er eine feste Heimat, ein Stück Boden, das es zu lieben, festzuhalten und zu betreten lohnt. (Schertl-Bilderdienst, W.)

Haag einen Lichtbildvortrag über Elektrifizierungsmaßnahmen zur Aufrüstung des Dorfes. Aufbündelungsfeier in Amstetten. Am Samstag den 6. Dezember findet um 10 Uhr vormittags im großen Stadtsaal (Ginnerstaal) zu Amstetten aus Anlaß der Aufbündelung der Haus- und Landarbeitsteilnehmer eine Feierstunde statt. Hierzu wird ein Sprecher der Landbauernschaft erschein.

Sprechtag in St. Valentin. Am Sonntag den 23. ds. findet um 11 Uhr vormittags im Gasthaus Wallner zu St. Valentin ein Sprechtag statt.

Mitgliederversammlung der Reichsstelle für Holz in Amstetten. Das Forst- und Holzwirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17 veranstaltet am Freitag den 28. November um 10.30 Uhr im Stadtsaal der Kreisstadt Amstetten (vorm. Ginnerstaal) für die Landkreise Amstetten, Melk, Scheibbs und Teile des Landkreises Steyr eine Versammlung der Mitglieder der Reichsstelle für Holz.

Melkterkurse

Melkterkurs in Haag. Am Montag den 4. ds. beginnt um 1 Uhr mittags auf dem Hofe der Ortsbäuerin Julie Reiter in Grillenberg 9, Stadt Haag, der Melkterkurs für Haag. Kursleiter ist Wandermelklehrer Fuchs vom Tierzuchtamt St. Pölten.

Melkterkurs in Weistrach. In der Zeit vom 1. bis 6. Dezember findet für die Ortsbauernschaft Weistrach ein Melkterkurs statt. Anmeldungen hierzu sind an Ortsbauernführer Tempelmann zu richten.

Melkterkurs in Kürnberg. Von Montag den 8. Dezember, 1 Uhr mittags, bis Samstag den 13. Dezember mittags findet im Gasthofe Grünmann zu Kürnberg ein Melkterkurs statt. Da bereits 30 Kursteilnehmer gemeldet sind, können weitere nicht mehr angenommen werden.

Melkterkurs in Seitenfetten. Wandermelklehrer Fuchs vom Tierzuchtamt St. Pölten wird in der Woche vom 15. bis 20. Dezember für die Ortsbauernschaft Seitenfetten einen Melkterkurs durchzuführen. Anmeldungen hierzu sind an Ortsbauernführer Pfeiffer zu richten.

Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

vom 24. bis 29. November 1941

Sendung regelmäßig 11.20 bis 11.30 Uhr

Montag den 24. November: Der Obstbaumkrebs, eine verbreitete Pilzkrankheit (Kudof Brevina).

Dienstag den 25. November: Saatgutbedarf zum kommenden Frühjahrsanbau (Dr. Martus Brandl).

Mittwoch den 26. November: Die Mähweidewirtschaft, 2. Teil (Ing. Paul Quinovic).

Donnerstag den 27. November: Die Aufgaben der Landlehrerin (Grete Lorenz).

Freitag den 28. November: Sollen wir reine oder gemischte Waldbestände erziehen?

Samstag den 29. November: Kulturarbeit und Bauerntum (Dr. Kurt Reinl).



18 Millionen Eier für eine Stadt. Ungeheuer ist der Magen einer Großstadt. Wenn man z. B. berechnet, daß 707.000 Einwohner einer Stadt nur alle zwei Wochen ein Ei verbrauchen, so ergibt dies rund 1,5 Millionen Eier im Monat und 18 Millionen Stück im Jahr. Wieviel Bauernhöfe und Geflügelställe mit unendlich vielen Hühnern sind notwendig, um diesen Eierbedarf einer einzigen Großstadt zu decken! Ein Stab von Tausenden von Sammlern ist in jeder Woche ein bis zwei Mal Sommer und Winter unterwegs, um in den Dörfern die Eier abzuholen. Die Luftkühler bringen die Eier zur Eierkennzeichnungsstelle, wo sie auf Qualität geprüft und nach Gewicht und Güteklassen sortiert werden. Erst dann werden sie bruchfester verpackt und in Waggons den Städten zugeführt. — Hier wiegt ein Eierkühler auf einem Bauernhof die Eier gewissenhaft ab. (Scherl-Bilderdienst, D.A.)

jenen des Ural neue Verteidigungslinien aufzurichten und zahlenmäßig starke und gut ausgerüstete Armeen aufzustellen.

Wie steht es nun mit den sibirischen Hilfsquellen zur Verwirklichung dieses Propagandaraumes? Fünf Voraussetzungen müssen gegeben sein, um den Bolschewisten eine Fortsetzung des Krieges aus dem asiatischen Raum heraus erfolgreich zu gewährleisten:

- 1. Eine breite Bevölkerungsbasis,
2. ein großes, gut ausgerüstetes Heer,
3. eine gesicherte Produktion an Rüstungs- und Konsumgütern,
4. eine ausreichende Ernährungsbasis,
5. alles zusammen gestützt auf ein geordnetes Finanz- und Transportwesen.

Auf Grund sorgfältiger Feststellungen ergibt sich für diese fünf Voraussetzungen folgendes Bild:

1. Von den 188 Millionen Einwohnern der UdSSR leben im europäischen Raum 163 Millionen oder rund 85 Prozent, während auf den asiatischen Teil nur 25 Millionen oder 15 Prozent entfallen. Im günstigsten Falle könnte es den Sowjets gelingen, einige wenige Millionen Mann Militär und Zivilbevölkerung aus dem europäischen Raum hinter den Ural zu retten. Selbst dann würden sich bei einer Höchstberechnung von besten Falls 35 Millionen Menschen niemals mehr als 1 bis 2 Einwohner auf den Quadratkilometer für den asiatischen Raum der UdSSR ergeben. Diese Menschenbede ist für einen so riesigen Raum, wie ihn Sibirien darstellt, zur Führung eines modernen Krieges — besonders gegen einen Gegner wie Deutschland — unter allen Umständen unzureichend. Hinzu kommt, daß hier dann eine auf niedrigster Stufe der Zivilisation und Kultur stehende, durch jahrzehntelangen Terror völlig abgetümpelte Bevölkerung gegen eine Armeekämpfer muß, die sich aus einer auf höchster Kultur- und Zivilisationsstufe stehenden Bevölkerung rekrutiert.

2. Mit den angegebenen Bevölkerungsziffern wird die Neuaufstellung eines großen, gut geschulten Heeres aus dem sibirischen Raum hinwiegend, ganz abgesehen davon, daß seine Ausrüstung von den industriellen Kapazitäten des sowjetischen Asiens abhängt, denn an eine nennenswerte Zufuhr aus Großbritannien oder den USA wird in Zukunft genau so wenig zu denken sein wie bisher. Und gerade mit der

3. industriellen Kapazität Sibiriens ist es am schlechtesten bestellt. Zwar sind Kohlen und Erze, die wichtigsten Rohstoffe für eine Rüstungsindustrie, in Sowjetasien in genügendem Maße vorhanden. Im sogenannten Kusneker Becken liegen sogar Kohlenvorräte von ausgezeichneter Qualität. Allein diese Rohstoffquellen sind erst zu einem geringen Prozentsatz erschlossen, und für eine gewaltige Forcierung der Produktion fehlen alle technischen Voraussetzungen, wie Facharbeiter, Maschinen- und Förderungsanlagen. Selbst im tiefsten Frieden würde der Aufbau einer hochwertigen Industrieregion im sowjetischen Asien Jahrzehnte erfordern. Zudem fehlen sämtliche Voraussetzungen zur Verwindlung der Kohle in Koks in größerem Umfang — damit also zur Einschmelzung der Erze. Die sibirischen Hüttenwerke wären niemals imstande, den Ausfall nur des Donezbeckens auch nur annähernd zu ersetzen, was durch einen Blick auf die folgenden, nach dem Durchschnitt der letzten Jahre berechneten Durchschnittsziffern sofort unter Beweis gestellt wird:

Table with 4 columns: Region, Roheisen, Flußstahl, Walzprodukte. Rows: Dnjepr- u. Donezbecken, Ural, Mittelrußland, Westsibirien.

Nur 9 Prozent der sowjetischen Martin- und Hochöfen liegen im sowjetischen Asien, nur wenig mehr als 6 Prozent aller Elektrotraftwerke lie-

gen hinter dem Ural. Von den Erzreserven in Sibirien können obendrein nur 25 Prozent als hochwertig angesehen werden. Alles übrige ist stark schwefelverlezt. Das an sich hochwertige Kusneker Becken produzierte im Jahre 1938 insgesamt 17,5 Millionen Tonnen Steinkohle, kaum mehr als ein Fünftel der Produktion nur des Donezgebietes. Das Gebiet von Karaganda in Mittelasien produzierte zur selben Zeit gar nur 4,43 Millionen Tonnen Steinkohle. Dabei liegen die Industrie-, Kohlen- und Erzgebiete in Sibirien außerordentlich verkehrsungünstig zueinander. Es fehlt in diesem Gebiet völlig. Noch schlimmer sieht es mit der Konsumgüterindustrie aus. Sie liegt durchwegs zu 94 bis 98 Prozent im europäischen Teile der Sowjetunion, gleichviel, ob es sich nun um die Veredelungsbetriebe der Zellstoffindustrie oder um Spinnereien für Textilrohstoffe oder andere Zweige handelt. All das unter dem Druck schwerster militärischer und moralischer Niederlagen neu aufzubauen bzw. auszugleichen, dürfte auch den angepöbeltesten Terrormethoden der Sowjets völlig unmöglich sein, zumal schon die dünne Menschendecke niemals ausreichen würde, gleichzeitig den militärischen und industriellen Bedarf zu decken.

Scheitert der Aufbau eines neuen sowjetischen Widerstandszentrums im sibirischen Raum bereits an den aufgezählten Mängeln und Schwierigkeiten, so sieht das Bild auch auf

4. dem Ernährungssektor keineswegs rosig aus. Sibirien war von jeher auf Zufuhren von den anderen Teilen der Sowjetunion angewiesen und wird es erst recht sein, wenn ein zusätzlicher Flüchtlingsstrom aus der europäischen Sowjetunion mit versorgt werden muß. Die Sowjetgebiete im Fernen Osten sind nur zu einem geringen Teil landwirtschaftlich nutzbar und fallen aus Transportgründen und Mangel an Arbeitskräften sowieso aus. Sie können kaum die dort lebende Bevölkerung versorgen. Die 25 Millionen Menschen, die in der asiatischen Sowjetunion zwischen dem Ural und dem Stillen Ozean leben, reichen nicht aus, um eine zusätzliche landwirtschaftliche Produktion zu ermöglichen. Im ganzen bietet der asiatische Raum folgendes Bild:

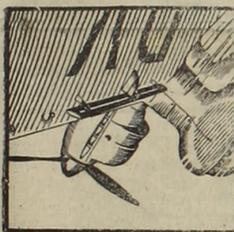
Drei Fünftel liegen in der Zone der sogenannten Frostböden, d. h. feuchter, schwammiger Waldböden, die im Untergrund durchwegs das ganze Jahr gefroren bleiben. Ein Fünftel wird durch die südlichen Wüstenzonen gestiftet und nur ein weiteres Fünftel steht verhältnismäßig sicher als Ernährungsfläche zur Verfügung. Die riesigen mittelasiatischen Flächen bestehen zur Hälfte aus Sandböden und zu 35 Prozent aus Wüstenterrassen. Die fruchtbarsten Gebiete längs der Flüsse betragen nur 15 Prozent. Bleibt

5. noch zu betrachten das Finanz- und Transportwesen. Daß ersteres nach einer einmal vollzogenen Trennung von europäischen Rußland in der asiatischen Sowjetunion keine gesunde Basis mehr haben wird, dürfte selbstverständlich sein. Aber auch das Transportproblem dürfte für einen für die Alliierten ins Gewicht fallenden weiteren Widerstand der Sowjets aus diesem Raum heraus so gut wie unlösbar sein. Im Grunde genommen ist der ganze östliche Sektor nur auf eine einzige Bahn angewiesen, den transsibirischen Strang, der zwar im großen und ganzen wohl ausgebaut ist, jedoch — wenn es einmal so weit sein wird — in seinen empfindlichsten Punkten durch die Einwirkung von Fernbomben ohne weiteres unterbrochen werden kann.

Die Betrachtung dieser nüchternen Wirtschafts- und Zahlenangaben zeigt also, daß die Hoffnung der Alliierten auf Sibirien ein frommer Wunschtraum bleiben muß. Im Zeitalter des modernen mechanisierten Krieges ist selbst der weitestest sowjetische Raum keineswegs mehr unergreiflich womit die gegnerische Propagandathese von der Unbeendbarkeit des Krieges im Osten durch die deutschen Armeen einwandfrei widerlegt ist.

Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Deife M.)



... daß die deutschen Sturzbomber ihre Treffsicherheit nicht zuletzt dem Einbau einer Sturzflugbremse verdanken? — Diese bewirkt während des steil nach unten gerichteten Sturzes eine erhebliche Verringerung der Geschwindigkeit. Dadurch wird es möglich, das Flugzeug bis auf eine geringe Höhe über dem Ziel herunterstoßen zu lassen und es nach dem Bombenabwurf in kürzester Zeit auf einer stark gekrümmten Bahn „abzufangen“. Infolge der verminderten Geschwindigkeit vollzieht sich dieser Kurvenflug ohne Gefahr für die Besatzung. Die Sturzflugbremse besteht aus zusätzlichen durchgezogenen Flächen, die für gewöhnlich parallel zu den Tragflächen gestellt oder in diese ganz eingezogen sind. Vor Beginn des Sturzfluges werden diese Bremsflächen „ausgefahren“, d. h. quer zur Flugrichtung gestellt. Dann erzeugen sie einen zusätzlichen Luftwiderstand von hoher Bremswirkung.



... wie außerordentlich alt ein Karapen werden kann? — Er sowie der Hecht sind im Alter dem Menschen weit voraus, 300 Jahre erreichen sie spielend. Auch Elefanten werden sehr alt (150 bis 200 Jahre). Ein jetzt lebender Elefant könnte also, wenn er zu denken verstünde, sich an die Feldzüge Napoleons erinnern. Daß der Papagei ein Jahrhundert erreicht, ist bekannt. Der Rabe mit seinem „Rabenaal“ steht ihm nicht nach. Auch Bäume können sehr alt werden. Man kennt 1000jährige Zypressen und Wacholderbäume. In Medlenburg steht eine 1200jährige Eiche. Den „Weltretford“ der Bäume hält natürlich Amerika mit seinen Mammutbäumen (Sequoia), die mehrere tausend Jahre alt werden. Ein solcher Baumriebe mit über 100 Meter Höhe ist am Stamm so umfangreich, daß man durch seinen Fuß einen Tunnel schlagen konnte, durch den man mit einem Auto bequem fahren kann.



... wie der Bolschewistenstaat zu der Bezeichnung U.D.S.S.R. kam? — Als „Union der Sozialistischen föderativen Sowjet-Republiken“ bezeichneten die Moskauer jüdischen Machthaber ihr „Reich“, dem sie damit den Anstrich einer „freien Vereinigung wertvoller Völker“ geben wollten. Bon „Sozialismus“ ist in dieser sogenannten Union genau so

wenig zu spüren wie von irgendwelcher Rücksicht auf die einzelnen Völker, die der brutale kommunistische Herrscherstaat unter der Fuchtel hat.

Sibirische Wunschträume

Die aktiven Mannschaften wie die langfristige und gut ausgebildeten Reserven der Sowjetarmeen sind heute nahezu vernichtet oder in deutscher Gefangenschaft. Mit der Besetzung des Donezbeckens und der Ausschaltung der Industriegebiete von Leningrad und Moskau sind bereits die wesentlichen Produktionsstätten und die Rohstoffgebiete der europäischen Sowjetunion sowohl als Rückkammern wie als Menschenreservoir für die Bolschewisten ausgefallen. Die Rückwirkung dieser Tatsachen auf das innere Gefüge der Sowjetunion und auf die Stimmung in Großbritannien entwickelt sich immer katastrophaler. In London und in Samara hält man es daher schon jetzt für zweckdienlich, einen totalen Verlust der gesamten europäischen Sowjetunion einschließlich des Uralgebietes ins Auge zu fassen. Daß man damit indirekt zugibt, daß der Ansturm der deutschen Armeen nicht mehr aufzuhalten ist, übersieht man dabei völlig. Auf der Suche nach Möglichkeiten, die katastrophale Schodwirkung dieser Lage auf den Widerstandswillen der eigenen Massen abzufangen, ist man nunmehr darauf verfallen, propagandistisch mit den unerschöpflichen Industrie- und Menschenreserven zu operieren. Die gewaltigen Entfernungen, welche die deutschen Truppen noch vor sich hätten, sollen es den englischen und sowjetischen Propagandisten zufolge den Bolschewisten erlauben, in aller Ruhe

Advertisement for TraumaPlast featuring a woman pointing to her head and the slogan 'Autsch, mein Finger!'.

Die gute Bezugsquelle

- Autoreparaturen, Garage: Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44...
Buchbinder: Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3...
Installation, Spenglerei: Wilhelm Blajcho, Untere Stadt 41...
Versicherungsanstalten: „Östmark“ Verj. AG...
Baumeister: Carl Dejenve, Adolf-Hitler-Platz 18...
Drogerie, Photo-Artikel: Leo Schönheinz, Parfümerie...
Jagdgewehre: Bal. Rosenzopf, Präzisions-Wichsenmacher...
Essig: Ferdinand Pfau, Gärungsgewerzeugung...
Feinkosthandlungen: Josef Buchse, 1. Waidhofner Käse...
Kranken-Versicherung: Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung...
Buchdruckerei: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs...
Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 23. November: Doktor Gedliczka.

Bekanntmachung über die Bornahme einer allgemeinen Viehzählung am 3. Dezember 1941. Genehmigt gemäß Verordnung vom 13. Februar 1939. Statistischer Zentralauschuß (Verfügungen vom 15. Mai 1941 und 1. Okt. 1941). Z. 2199/1. Auf Grund gesetzlicher Anordnung findet am 3. Dezember 1941 im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt. Hierbei wird auch die landwirtschaftliche Nutzfläche jedes viehhaltenden Betriebes festgehalten. Im Rahmen der Viehzählung werden die Rassen des Rindviehs in den Reichsgauen der Ostmark erhoben. Die Zählung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. In jeder viehhaltenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. Dezember 1941) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehhaltende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgefunden sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (4. Dezember 1941) die Angaben zur Zählung bei dem Bürgermeister zu machen. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. November 1941. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner.

Dankfagung

Für die innige Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters, des Herrn Mauriz Reiter, Gastwirt, sagen wir auf diesem Wege überallhin herzlichen Dank. Insbesondere danken wir der Gastwirte-Genossenschaft und allen, die unserem teuren Toten so zahlreich das letzte Geleit gaben, ebenso für die schönen Kranz- und Blumenpenden. Innigst danken wir auch den beiden Krankenschwestern Armela und Zibberia für die liebevolle, aufopfernde Pflege. Waidhofen a. d. Ybbs, im November 1941. 1637 Familie Reiter.

Für die mir anlässlich des allzu frühen Heimanges meines lieben, unvergesslichen Gatten von allen Seiten aus nah und fern erwiesene innige Anteilnahme und für die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Ybbs, im November 1941. Emma Windischbauer.

Warnung. Warne hiemit jedermann, über meine Frau unwahre Gerüchte in Umlauf zu bringen, ansonsten ich das Gericht in Anspruch nehmen müßte. Karl Losbichler, Waidhofen a. d. Y., Wenzelstraße 19. 1634

FAMILIENANZEIGEN

Todesanzeige. Unser lieber Gatte und Vater. Pp. Rudolf Brantner. Sautschneider bei der Reichsbauernschaft in Salzburg Oberleutnant d. Res. ist am 13. November 1941 in Großgmain gestorben. Die Beerdigung erfolgte am 18. November, 15 Uhr, in Salzburg. Großgmain-Salzburg, im November 1941. Familie Brantner.

Dank. Wir danken allen unseren Freunden und Bekannten nicht nur für die große Anteilnahme in unserem tiefsten Schmerz, welcher uns durch den Heimgang meiner lieben Gattin, einer herzensguten Mutter und Tochter zuteil wurde, sondern auch für die zahlreiche Beteiligung am Wege zur letzten Ruhestätte und die vielen Kranz- und Blumenpenden. Besonders danken wir der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Kondultes, der NS-Frauenenschaft von Waidhofen, den Funktionären, Angestellten und Arbeitern der Ybbstaler Genossenschaft und auch unseren Freunden und Bekannten aus Film-Kematen. Wir bitten, der teuren Toten ein ehrendes Gedächtnis zu bewahren. Familien Richter und Steiner.

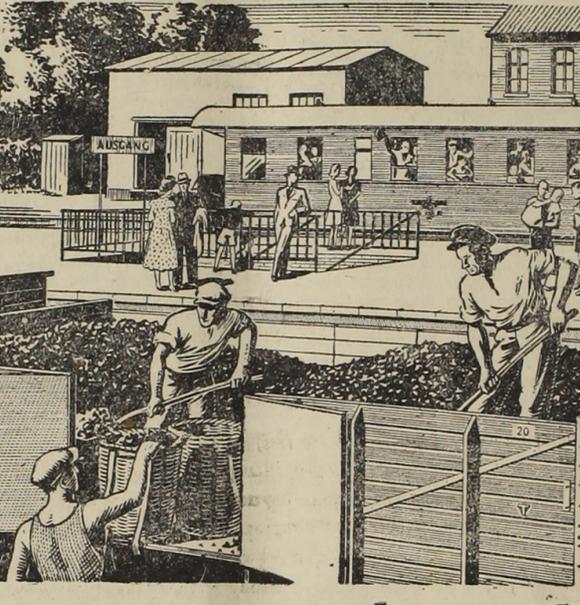
Veranstaltung der Stadt Waidhofen a. d. Y. Mittwoch den 26. November 1941 um 8 Uhr abends im Inführsaal. Karl Pschorns 500. Vorlesung aus eigenen Werken. Bei Sesselreihen.

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpin-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Garantol-Wink Nr. 2. Eier, die in Garantol eingelegt werden sollen, dürfen nie abgeburstet oder abgerieben werden... konserviert Eier über 1 Jahr

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem müssen alle Güter pünktlich rollen!

Jeder Güterwagen, der auch nur um eine Stunde schneller wieder in den Verkehr kommt, vergrößert den verfügbaren Wagenraum und erleichtert der Deutschen Reichsbahn ihre gewaltige Kriegsaufgabe. Jede Stunde zählt, wenn neben den Wehrmachtstransporten auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang bewältigt werden soll. Beachten Sie daher folgendes: Genaue Innehaltung, ja immer weitere Abkürzung der Ladezeiten muß mit allen nur möglichen Mitteln erreicht werden. Kein Wagen darf standgeldpflichtig werden! Für die Deutsche Reichsbahn ist die Erhebung von Standgeld ein Beweis dafür, daß ein wertvoller Güterwagen dem Verkehr entzogen wurde. Auch Sonn- und Feiertage dürfen keinen Stillstand der Güterwagen bringen. Auch an Sonn- und Feiertagen müssen bereitstehende Wagen be- und entladen werden. Wo vermeidbare Verzögerungen eintreten, kann die Deutsche Reichsbahn im Interesse pünktlicher Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung zur Zwangsentladung und Zwangszuführung schreiten. Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

Heitmann Rost- u. Fleck-Entferner FERRUM EX sehr wirksam, ganz unschädlich!

Ja! Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft! Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags! Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!

Bei Stöckchnupfen und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit Jahrzehnten ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Mellissengeist erzeugt. Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr), monatlang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Dr. Feil's Kindermitteln

OFFENE STELLEN

Mädchen für alles, welches Kochen kann in Privathaushalt nach Umzügen gesucht. Zuschriften unter „J. T.“ an die Verw. d. Bl. 1643

Werbt für unser Blatt!

Springlebendig bis in's hohe Alter. Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit Zirkulin Knoblauch-Perlen. Monatspackung RM 1,- in Apotheken und Drogerien.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE. Franz Kudrnka Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs. Freitag den 21. November, 5 und 8 Uhr, Samstag den 22. November, 1/4, 1/7 und 3/4 9 Uhr. Die weiße Schwadron. Der auf der Biennale in Venedig mit dem Russosini-Pokal ausgezeichnete Film nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Penre. Ein Film von Kameradschaft und Pflichterfüllung. Mit Antonio Centa und Langl. Jugendfrei! Achtung! Ab Sonntag den 23. November 1941 jeden Sonntag um 11 Uhr Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm! Eintrittspreise einheitlich 30 Rpf. Sonntag den 23. November, 1/4, 1/7 und 3/4 9 Uhr, Montag den 24. November, 1/7 und 3/4 9 Uhr, Dienstag den 25. November, 8 Uhr, Mittwoch den 26. November, 8 Uhr. Kleine Mädchen - große Sorgen. Ein Terra-Film. Spielleitung: B. Barlog. In den Hauptrollen: Hannelore Schroth, Geraldine Ratt u. v. a. Jugendverbot! Beiprogramm: Kulturfilm. Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!